Kirchgemeinde Grosshöchstetten

Predigten, gehalten im Rahmen der Gottesdienstreihe mit theologischem Schwerpunkt in der Kirche Grosshöchstetten

Liebe Leserin, lieber Leser

Die folgenden Predigten wurden im Rahmen der Gottesdienstreihe mit theologischem Schwerpunkt in der Kirche Grosshöchstetten gehalten. Die Texte sind in gesprochenem Berndeutsch verfasst, optimiert und formuliert zum Vortragen während der Gottesdienste und für die vorliegende Sammlung nur rudimentär aufgebarbeitet. Es können sich also durchaus noch Schreib- bzw. Tippfehler im Text befinden.

Da beim Nachlesen der ursprüngliche gottesdienstliche Zusammenhang nicht mehr gegeben ist, können Missvertändnisse entstehen. (Es gilt also das gesprochene Wort.)

Gleichwohl danke ich für das Interesse und wünsche viele gute Gedanken und Fragen beim Lesen!

Am Schluss dieses Scriptes sind noch einige Buchhinweise angeführt, die mich selber sehr inspiriert haben. Viel Freude beim Lesen wünscht,

Andreas Zingg

Predigt am Montag, 13. Februar 2023

«Gott mit uns, wir mit Gott. Ein menschlicher Gott»

Predigt: Andreas Zingg, Liturgie: Simon Jenny, Musik: Janka Ryf (Violine), Jacques Pasquier (Orgel)

Liebi Gemeind

«Ein Gott, der das Leben sucht» – unger däm Über-Thema stö d Gottesdienschte i dere Wuche.

I chanech verspräche: Es wird so richtig theologisch. U drum äuä o chli kompliziert. Gott isch ja nid grad s eifachschte Thema. Drum müesse mir hie u da chli uf abentürlechi Dänk-Wäge u Entdeckigs-Reise ga.

Aber, i hoffe: We mir di komplizierte u irritierende Stürm überläbe, de chöi mir umso meh säge: Es het sich glohnt. I ha öpis glehrt. Öpis über Gott, öpis über mi säuber, öpis über s Läbe.
I ha mi chli mit jüdischer Theologie beschäftiget. U dert hani ganz wichtigs glehrt. Zum Bispiel: La di nid la ischüchtere dür grossi Theme! Steu immer wieder Frage. Tue ringe um Antworte. Aber vergiss bi auem der Humor nid u blib mit beidne Bei am Bode.

Jüdischi Theologie isch läbesnöch. Jüdischi Theologie suecht immer wieder der Bezug zum konkrete Läbe. U si isch eigentlech o fröhlech u het e Schuss Säubstironie. U drum, fingi, isch si o für chrischtlechi Theologie u o für d Chiuche vorbiudlech.
Auso: Löht nech nid la abschrecke, we dir dänkit: Ui, itz wirds mir z kompliziert. Tüet nech eifach nüt la amerke u probierit, de bi Gläge-

heit der Ball wieder ufznäh. I bi sicher: Es lohnt sich.

U was ganz sicher isch: Es lohnt sich, derbi z blibe, wüu: Am Schluss gits Apéro.

Auso, föh mir a. U zwar mit es paar Sätz vomene christleche Theolog. Es si Sätz vom Friedrich-Wilhelm Marquardt. Die Sätz träffe is Zentrum vo üsem Thema:

> «[…] die Bibel lässt keinen Zweifel, dass Gott von den Wechselfällen seiner Verbundenheiten und Begegnungen mit den Menschen berührt wird. Seine göttliche Überlegenheit über die ‹Arbeit›, die ihm die Menschen machen, wäre falsch gesehen, wenn wir sie als Gottes Unberührtheit auffassten. […] Ihm geht seine Geschichte mit den Menschen nicht weniger zu Herzen als umgekehrt er den biblischen Menschen an die ‹Nieren› geht.»[1]

Mit dene Wort vom Friedrich-Wilhelm Marquardt möcht i di Gottesdienstreihe mit theologischem Schwerpunkt eröffne. «Ein Gott, der das Leben sucht». Hüt Abe: «Gott mit uns, wir mit Gott. Ein menschlicher Gott».

Friedrich-Wilhelm Marquardt, geboren 1928 und gestorben 2002, isch eine vo de erschte dütschsprachige Theologe gsi, wo sich fürne angeri christlechi Theologie nachem Holocaust starch gmacht hei. Nachem Holocaust, däm Beträbe, aui Jude u Jüdinne uszrotte. Grad u nume darum, wüu si jüdisch si gsi.

Am Marquardt isch klar gsi: Nachdäm Christemönsche gezielt s jüdische Volk hei komlett wöue usrotte, chame nid i gliicher Art u Wiis christlechi Theologie betriebe wie vorhär.

---

1 Friedrich-Wilhelm Marquardt: Von Elend und Heimsuchung der Theologie, 24f.

Der Holocaust isch nid nume e Ischnitt ir Mönschheitsgschicht. Er isch o e Ischnitt ir Theologie. Schliesslech sis Christemönsche gsi, wo im Name vo ihrem christleche Gott d Jude u d Jüdinne hei wöue usrotte. Im Name vom christleche Gott, wo ja o der jüdisch Gott isch.

Itz isch aber grad dä Gott, wo der jüdisch u der christlech isch, im Holocaust fraglech worde. Denn: Er het sis erwählte Volk Israel nid vo de Gaschammere chönne beschütze. Was isch das fürne Gott, wo das Volk, wo är säuber userwählt het, nid gnue cha schütze? Was isch das fürne Gott? Das isch e Frag, wo sich Jude u Jüdinne berächtigterwiis gsteut hei, wo si zu Hunderttuusige aus ihrne Hüser i d Ghettos und us de Ghettos i d Vernichtigslager triebe worde si.

Was isch das fürne Gott?

Dere Frag steut sich aber öppis entgäge. Nämlech: Dass es de Nazis äbe grad nid glunge isch, d Jude z vernichte. Fasch wärs ne glunge. Aber nid ganz. E chliine Überräscht het sich chönne rette oder het d Todeslager überläbt. Darf me auso giich no hoffe? Darf me dervo usga, dass es der Gott vo Israel doch git? Dä Gott, wo ja äbe o der Gott vo de Christe u Christinne isch? Darf me gliich no hoffe, dass dä Gott läbt u sich säuber o fürs Läbe isetzt?

I dere Spannig zwische der Fraglechkeit vo Gott u der Hoffnig uf dä Gott, bewegt sich d Theologie vom Friedrich-Wilhelm Marquardt. Es isch e Theologie, wo ire grosse persönleche Afächtig isch entstande: Der Marquardt het aus Ching s bombardierte Berlin gseh brönne. Er het vo de Flüchtlingszüg u de Chriegsgräuel erfahre und als grad mau Zäh-Jährige 1938 d Reichskristallnacht erläbt. Die Nacht im Novämber, wo in ganz Dütschland d Synagoge hei brönnt u di jüdische Gschäfter si zerstört worde.

I.

«Gott mit uns, wir mit Gott. Ein menschlicher Gott.» So der Titel vom hütige Abe. Aber: Isch das würklech e mönschleche Gott, wo sich nid emau für sis erwählte Volk cha isetze? Isch das würklech e mönschleche Gott, wo Chrieg zuelat? Wo sich nid emau gäge Chrankheite cha steue? Isch sone Gott überhoupt gloubwürdig?

Hie klingt di ganz bekannti Mönschheitsfrag ganz dütlech a: Wie cha bi auer Ungrächtigkeit, wo mir tagtäglech dervo merke, vomne grächte Gott gredt wärde? Es isch di sogenannti Theodizee-Frag, wo berächtigterwiis o hüt no u immer meh d Mönsche umtribt. D Frag, wie s Lide ir Wäut z veriibare isch mit der Anahm, dass e Gott sowohl allmächtig, allwissend, wie o guet söu si.

Der griechisch Philosoph Epikur formuliert das Problem ganz träffend:

> «Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht: Dann ist Gott schwach, was auf ihn nicht zutrifft. Oder er kann es und will es nicht: Dann ist Gott missgünstig, was ihm fremd ist. Oder er will es nicht und kann es nicht: Dann ist er schwach und missgünstig zugleich, also nicht Gott. Oder er will es und kann es, was allein für Gott ziemt: Woher kommen dann die Übel und warum nimmt er sie nicht hinweg?»[2]

Die Problematik isch so aut wie d Mönschheit säuber. D Bezeichnig «Theodizee-Problem» isch aber no nid so aut. Si geit ufe Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) zrügg. D Theodizee isch «die Rechtfertigung der Güte Gottes angesichts des Leids in einer von Ihm [i. e. Gott] abhängigen Welt».

---

[2] Dieser Text wurde durch den Kirchenschriftsteller Lactantius (ca. 250 bis nach 317) überliefert, dessen Theologie in diesen Formulierungen eingeflossen sein dürften. (https://www.grin.com/document/64070)

Was chli gstabelig tönt, chame ganz aktuell u ganz eifach frage: Rücksichtslosigkeit, Profitgier, Ausbeutung, Kriege, Krankheiten, Naturkatastrophene, Umweltzerstörung. D Schäri zwüsche Arm u Riich, wo immer meh ufgeit. Gesellschaftlichi Fehlentwicklige u nid zlescht s ganz reale ganz persönliche Erleben von Schlimmem und Bösem. Das aues u no viu mehr lat d Mönsche la frage: Wenns e Gott git, wo s Guete wott, warum grift er nid ändlech i?

II.

Es git e ufschlussriiche Text ir Bibu, wo cha Liecht is Dunkle bringe. D Gschicht vom Mose u em brönnende Dornbusch.

Lesung 2. Mose 3

«1 Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters
Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über
die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. 2 Dort erschien ihm der Engel des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus
dem Dornbusch. Er schaute hin: Der Dornbusch brannte im Feuer, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. 3 Mose sagte: Ich
will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung
ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? 4 Als der
HERR sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief
Gott ihm mitten aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich (הִנֵּנִי). 5 Er sagte: Komm nicht näher heran! Leg
deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.
6 Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose
sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. 7 Der
HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich

> kenne sein Leid. 8 Ich bin herabgestiegen, um es der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. 9 Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken. 10 Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus! 11 Mose antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? 12 Er aber sagte: Ich bin mit dir; ich habe dich gesandt und als Zeichen dafür soll dir dienen: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg dienen. 13 Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen sagen? 14 Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin, der ich bin. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der Ich-bin hat mich zu euch gesandt.»

Ufe erscht Blick macht dä Text d Frag nach Gott nume no komplizierter. U tatsächlech: Das bekannte «Ich bin der ich bin», d Selbstbezeichnung vo Gott, hebräisch אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה , chame eigentlech gar nid übersetze u isch drum schwär z düte. U doch lohnt e sich, hie ganz genau härezluege u sich vor Komplexität oder schiere Unmöglechkeit vor Uslegig vom Gottesname nid la abschrecke.

Überhoupt: Schiinbar unbeantwortbari Frage söue kes Hindernis si, sich mit emne Thema z beschäftige. Grad ir Theologie, wo ja quasi nume us schwierige Frage besteit, söue immer wieder nöi Frage gsteut u söu nach Antworte gsuecht wärde. Immer im Wüsse, dass die Antworte vorläufig si u ihrersits wieder Frage ufwärfe. Nume, wär Frage steut, isch no am Läbe. So chönnt me o jüdisches Theologisiere charakterisisere: Frage, frage, frage.

Itz aber zrügg zum «Gottesname» אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה us Exodus 3,14, wo mir vori ghört hei. Er cha ganz ungerschiedlech uf dütsch übersetzt wärde: «Ich bin der ich bin» (Elberfelder-Übersetzung). Oder: «Ich werde sein, der ich sein werde» (Luther-Übersetzung). Oder: «Ich bin der Ich-bin!» (Jerusalemer-Übersetzung), «Ich-werde-sein» (Zürcher-Bibel), «Ich werde da sein, als der ich da sein werde.» (Verdeutschung von Martin Buber), «Ich bin der ›Ich-bin-da‹». (Einheitsübersetzung und Gute Nachricht Bibel), «Ὁ ὢν», also «Der Seiende» (Septuaginta), «Qui est», also «der, der ist» (Vulgata).

Ei jüdischi Uslegig vom hebräische אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה steit im Talmud. Der Talmud isch es grosses, ja monströses u gliichzitig ganz frömdamuetigs Kommentarwärk, wo im früeche Mittuauter entstange isch. Es kommentiert d Thora, auso di füf Büecher Mose, wo ja o ir christleche Bibu, im Aute Testamänt, schtö. Im Talmud wird itz äbe gsit, dass dä Gottesname folgendes bedüti: «Ich werde mit euch sein in dieser Prüfung, wie ich mit euch sein werde in den Prüfungen, die euch bevorstehen.» (bBerachot 9b)

Der Daniel Krochmalnik, e jüdische Religionswüsseschaftler und -philosoph, probiert das chli klarer z mache u z interpretiere. Er schribt:

> «Den brennenden Dornbusch haben die jüdischen Ausleger als ein Symbol des Mitleidens Gottes mit seinem leidenden Volk gedeutet. Wie Israel geographisch nach Ägypten hinabgestiegen und sozial ganz unten angekommen war, so stieg nun auch Gott von seinen hohen Gipfeln und Wipfeln hinab und erschien im niedrigsten aller Bäume [äbe: im Dornbusch]; wie Israel in ägyptischen Kerkern gefangen lag, so auch Gottes Feuer im Dornbusch. […] Der brennende und doch nicht verbrennende Dornbusch ist also auch ein Symbol für das immer wieder verbrannte und doch immer wieder aus der Asche auferstandene Volk. Nach

> den brennenden Synagogen und den industriellen Judenverbrennungsöfen in diesem Jahrhundert hätte der Judenstaat den Dornbusch als Staatssymbol wählen können.»[3]

Es wird klar: jüdischersits wird d Säubstoffebarig vo Gott gägenüber em Mose im brönnende Dornbusch nid statisch interpretiert. Es isch nid e Name, wo öppis feschtschribt. Nid e Name, wo definiert oder fixiert. Viumeh isch es e Charakterisierig vo Gott. Es isch e offeni Umschribig, wo s Mit-Sii vo Gott mit sim Volk Israel usdrückt, wo z Aegypte ir Gfangeschaft isch.

D Theologin Magdalene L. Frettlöh schribt dazu:

> «So verstanden, geht es nicht um eine ontologische, zeit- und beziehungslose Selbigkeit Gottes, ein An-und-für-sich-Sein Gottes, sondern um das je neue Da-Sein Gottes in konkreten Beziehungen und Lebenssituationen.»[4]

Gott isch auso da aus Gott i konkrete Beziehige, i konkrete Läbessituatione.

Der Stéphane Mosès, e israelisch-französische Literaturwissenschaftler, geht noch weiter. Er dütet der hebräisch Gottesname so, fasch chli ketzerisch oder ömu zmingscht abentürlech: «Ich werde derjenige sein, den ihr in mir sehen wollt.»[5]

Gott isch auso Lebensgefährte bzw. Lebensgefährtin (s Hebräische isch hie gschlächtsnöitral). Gott isch Weggefährte bzw. Weggefähr-

---

[3] Nach: Christine Jahn: Göttinger Predigtmeditationen vom 27.1.2019.

[4] Magdalene L. Frettlöh: Göttinger Predigt-Meditationen, S. ?.

[5] Stéphane Mosès: Eros und Gesetz. Zehn Lektüren der Bibel, S. 68.

tin. Und: Gott laht d Gotteserfahrige vo de Mönsche i si eiget Name la ischribe. «Ich werde derjenige sein, den ihr in mir sehen wollt.» Gott wird auso dä oder die si, aus dä oder die d Mönsche ihn oder sie wei gseh.

Vereifacht gseit bedütet das folgendes: Gott chunnt hie de Mönsche entgäge. Gott konfrontiert d Mönsche wortwörtlech mit sich säuber. Me chönnt chli lapidar säge: ‹Ig, Gott, chume öich Mönsche entgäge u dir sit ir Verantwortig, us däm Entgägecho öpis z mache.›

Daderzue nomau der Stéphane Mosès: «Die Formulierung ‹Ich werde sein, der ich sein werde›, oder, in ihrer verkürzten Form, ‹Ich werde sein›, mit der sich Gott von Mose den Hebräern vorstellen lassen will, bedeutet also: ‹Ich werde derjenige sein, den ihr in mir sehen wollt› oder auch: ‹Ich werde sein, was ihr aus mir machen werdet.›»[6]

III.

I gibe zue: Das isch itz aus e chli kompliziert. Was me aber sicher merkt: Die Gottesvorstellig, dass nämlech Gott über sich säuber seit, er sigi dä bzw. die, wo mir i ihm bzw. ihre wei gseh, dass die Gottesvorstellig ganz viu gängigi u traditionelli chrischtlechi Gottesvorstellige ghörig irritiert:

‹Gott isch, was mir us ihm mache? Jä: Isch er de überhoupt no Gott? Gott isch doch allmächtig, allwissend, überzitlech u überall. Er cha doch nid so existenziell uf üs Mönsche agwiese si! Isch es nid e gottesläschterlechi Säubstüberschetzig, we d Mönsche dänke, si chöngi us Gott öppis mache?›

---

[6] Stéphane Mosès: Eros und Gesetz. Zehn Lektüren der Bibel, S. 68.

Es isch klar: D Bibu kennt o genau dä absolut Gott. Aber äbe nid nume. Si kennt o e Gott, wo ganz uf mönschlicher Ougehöchi isch. Si kennt o e ohnmächtige Gott. E Gott, wo ganz mönschlechi Züg het. Si kennt sogar e Gott, wo cha stärbe: Jesus. Vo Mönsche verspottet, gfolteret, umbracht. Si kennt e Gott, wo Länder eroberet, wo Mönsche bestraft, wo sich lat la korrigiere. Dene Site vo Gott sötte mir üs äbe o stelle.

Der Friedrich-Wilhelm Marquardt redt vo «Lebensverbindlichkeit»[7]. E schöne Begriff, dünkts mi. E Begriff, wo s Läbe is Zentrum steut. S Läbe mit au sine Abgründ u Höchine.

Der Marquardt chunnt uf dä Begriff, wüu är der Holocaust u drum d Fraglechkeit vom mönschleche Handle theologisch ärnst nimmt. Glichzitig rächnet er mitemne Gott, wo säuber fraglech isch worde wägem Holocaust. Gott het nid igriffe. Er het sis Volk nid verschont. Er het weder d Täterschaft bestraft no d Opfer belohnt.

Drum: Wiu Gott fraglech isch, isch er uf s tatchräftige Bezüge vo üs Mönsche agwiese. Gott brucht d Mönsche, wüu er isch ja, was mir us ihm wärde mache. Wüu är isch ja i konkrete Beziehige u konkrete Läbessituatione.

Der Marquardt geit drum no witer u redt vor «Bestätigungsbedürftigkeit Gottes»[8]. Das bedütet: Gott isch druf agwiese, dass mir Mönsche ihn säuber aus Gott bestätige.

Iigängiger gseit: Gott brucht auso üsi Tate, damit är cha Gott si u

---

[7] U.a. Friedrich-Wilhelm Marquardt: Von Elend und Heimsuchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik, S. 151f.

[8] Friedrich-Wilhelm Marquardt: Amen – einzig wahres Wort des Christentums, in: Ders.: Auf einem Weg ins Lehrhaus. Leben und Denken mit Israel. Aufsätze. Herausgegeben von Martin Stöhr, Frankfurt a. M. 2009, S. 268–283, hier: S. 282f.

wärde. So, wi o mir Mönsche enang bruche, damit mir üs entfaute, damit mir chöi läbe. We mir enang nid häufe, Mönsche z si, de verkümmere mir. We mir Gott nid häufe, Gott z si, chunnt er nid as Ziel.

Zwischenmusik

IV.

«Gott mit uns. Wir mit Gott. Ein menschlicher Gott». So der Titu vor hütige Predigt. Mir chöi is itz frage, wie mir üs e mönschleche Gott chöi vorsteue. Für das müesse mir aus ersts Abschied nä vo der Vorstellig, dass Gott aumächtig sig.

Der jüdisch Philosoph Hans Jonas het emau druf häre gwiese, dass mir nachem Holocaust «die althergebrachte (mittelalterliche) Doktrin absoluter, unbegrenzter göttlicher Macht» müessi ufgä.[9]

> «Nach Auschwitz können wir mit grösserer Entschiedenheit als je zuvor behaupten, dass eine allmächtige Gottheit entweder nicht allgütig oder […] total unverständlich wäre. Wenn aber Gott auf gewisse Weise und in gewissem Grade verstehbar sein soll (und hieran müssen wir festhalten), dann muss sein Gutsein vereinbar sein mit der Existenz des Übels, und das ist es nur, wenn er nicht all-mächtig ist.»[10]

Das heisst auso: Gott mues me sich chönne vorsteue aus e guete Gott, obwohl d Wäut schlimm isch.

Vor däm Hingergrund cha me säge: Gott isch äbe nid allmächtig. Gott cha drum kener Chriege beände. Gott cha weder Chrankheite

[9] Vgl. Hans Jonas: Der Gottesbegriff nach Auschwitz, S. 33.

[10] Hans Jonas: Der Gottesbegriff nach Auschwitz, S. 39.

no Naturkatastrophe verhindere.

D Theodizee-Frage, woni am Afang gsteut ha, isch auso abgschafft. Wüu: Si setzt es Gottesbild vorus, wo spätischtens nachem Holocaust definitiv nümme me cha gäute.

We mir auso d Vorstellig ufgä, Gott sigi allmächtig, aber gliichzitig Gott säuber nid wei ufgä, de simer ufem Wäg zumene mönschleche Gott. Gliichzitig si mir o ufem Wäg zure Vorstellig, wo üs Mönsche grossi Verantwortig zueschribt.

Mir chöi auso nid eifach ufem Ofebänkli warte, bis Gott igrift. U faus ers de nid macht, säge: ‹I däm Fau gits ne ja äuä nid.› Nei. Mir si gfragt aus tatchräftigs Gägenüber vo Gott. Mir si gfragt aus Mönsche, wo üsi Verantwortig Gott gägenüber wahrnäh.

V.

Auso: D Vorstellig vomene mönschleche Gott isch aus angere aus eifach. Wi gseit: Si muetet üs Mönsche e grossi Verantwortig zue. Si het nüt z tüe mitemne Kuschel-Gott, wo eifach da isch u üs chli Nättigkeite iflüschteret. Si het nüt z tüe mitemne Gott, wo dä Name eigentlech nid verdient, wüu är zumene flauschige Wohlfühlgägenüber ache-komplementiert isch worde u drum gar kes Gägenüber me isch, wo me chönnti ärnscht nä.

Im Gägeteu: E mönschleche Gott trout üsne Möglechkeite Grosses zue: Mir Mönsche söue üs bemüehie, Chriege z beände u Hungernde z Ässe z gä. Mir söue die tröschte, wo truurig si u die bsueche, wo im Gfängnis hocke. Ganz eso, wi die, wo der biblisch Wäuterichter im Matthäus-Evangelium (Mt 25) löblech erwähnt: «Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder

gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.»

Üs Mönsche wird öppis zuetrout. Üs wird üs sogar viu zuetrout. Das macht Muet, wüu üsi Tate wichtig si. Üsi Tate si würk-mächtig. Si si nach-hautig. Villech würkmächtiger u nachhautiger, aus mir säuber dänke?

VI.

Zum Schluss chöme mir wieder zum Christetum zrügg: «Gott mit uns, wir mit Gott. Ein menschlicher Gott». Us der christlech-orthodoxe Tradition chunnt d Fründes-Ikone. Es isch e koptischi Darstellig usem 8. Jahrhundert.[11] Si zeigt zwöi Mönsche, wo näbenenang stö. Wobi der eint eidütig aus Christus erkennbar isch. Dä leit em angere fründschaftlech sini Arme um d Schultere.

[11] https://de.wikipedia.org/wiki/Christus_und_Abbas_Menas.

Es schöns Biud. Wüu: Es nimmt der grosse Verantwortig, wo mir Mönsche hei, s Bedrückende, s Moralische. Es nimmt der grosse Verantwortig, wo mir hei, d Überforderig. Si steut mir aus Mönsch Christus zur Site. Si drückt ir Biudsprach vor christleche Ikonographie s auttestamäntleche Wort-Spiel us: «Ich werde mit dir sein». Si macht der Gott, wo mir e höchi Verantwortig zuespricht, erscht

rächt mönschlech. Si macht ihn sogar mitmönschlech. Beziehigsfähig. Beziehigswillig. Ja: Beziehigsbedürftig.

Üse Gloube brucht serigi Biuder. Er brucht Biuder, wo mir üs dra chöi orientiere. Üse Gloube brucht aber hie u da o Erschütterige, damit die Biuder nid plötzlech säuber zu Götter wärde. Üse Gloube brucht Irritation, damit er i Bewegig blibt. Damit är läbändig blibt. Damit mir üs immer wieder däm Gott avertroute.

Zum Schluss no einisch Friedrich-Wilhelm Marquardt:

> «Vielleicht [ist] die Erschütterung der Anfang. […] Neuer Glaube entsteht aus dem Zusammenbruch alter Gewissheiten. Wenn Christen doch heute ihre stoische Gelassenheit verlieren könnten. Wenn sie doch heute statt nach theologischen Antworten zu greifen, nach Gott schrieen. […] Vielleicht liesse der alte, treue Gott sich dann erbitten, und siehe: Er machte uns neu.»[12]

Amen

---

[12] Friedrich-Wilhelm Marquardt: gem. mit Albert Friedlander: Das Schweigen der Christen und die Menschlichkeit Gottes. Gläubige Existenz nach Auschwitz, S. 34.

Predigt am Mittwoch, 15. Februar 2023

«Gott hat versagt. Wir auch. Ein fraglicher Gott»

Predigt: Andreas Zingg, Liturgie: Felix Fankhauser, Musik: Michael Marending (Klarinette), Jacques Pasquier (Orgel)

Liebi Gmeind

Vorgeschter, ir Eröffnigs-Predigt zu dere Gottedienschtreihe mit theologischem Schwärpunkt isch d Isicht im Zentrum gschtange: ‹Gott isch e mönschleche Gott.› D Gschicht vom Mose vorem brönnende Dornbusch, wo Gott zuenim gseit het, er sig: ‹der, der ihr in mir sehen wollt› – die Gschicht het derzue inspiriert.

Gott treit mönschlechi Züg. Gott isch uf s mönschleche Gägenüber agwiese. Gott isch nid ohni d Mönsche. Gott brucht üsi Tate, damit är cha Gott si u cha Gott wärde. So, wie mir Mönsche o enang bruche, damit mir üs chöi entfaute. Damit mir chöi läbe. We mir enang nid häufe, Mönsch z si, verkümmere mir. We mir Gott nid häufe, Gott z si, chunnt är nid as Ziel.

Gott thronet auso nid witab im Himmu. Er isch o nid aumächtig. Vielmeh isch er ohnmächtig, wenn mir ihm nid es verlässlechs Gägenüber si.

I ha mi i de letschte Jahr o mit jüdischer Theologie beschäftiget. Der christlech Gloube chunnt ja usem jüdische use. Der christlech Gloube steit quasi uf jüdischem Fundamänt. Drum het mi di jüdischi Theologie bsungers inspiriert u o di einti oder angeri Überzügig übere Hufe gworfe.

Dass Gott äbe nid aumächtig sig, dass Gott äbe nid wit wäg im Himmu hocket, das ghört zum Zentrum vo jüdischer Theologie. Dass Gott sogar o hie u da chli öppis cha entgleite, das isch o e jüdischi Vorstellig.

Zu däm Thema möcht i öich e typischi Gschicht verzeue. Si schteit im Talmud, i dere usufernde u gwautige jüdische Interpretation vo de füf Büecher Mose, wo ja o Teu vor christleche Bibu si. Dert, im Talmud, steit auso, wie Gott letschtlech imene Diskurs de Mönsche ungerligt:

Die Gschicht geit so: Der Rabbi Elieser het wieder mau mit au sine angerne Rabbi-Kollege e Wortstrit gha. Wo aui sini Argumänt nüt me hei ghulfe, het er gseit: ‹Faus ig itz sötti rächt ha, so söu dä Boum da das bezüge.› Uf der Steu het sich dä Boum entwurzlet u isch es paar hundert Meter wit wäggschlöideret worde. Di angere Rabbis hei aber gseit: ‹E Boum chame nid aus Züge afüere.› När het der Rabbi Elieser gseit: ‹Faus ig itz sötti rächt ha, söu da Bach hie das bezüge.› Uf der Steu isch s Wasser im Bach bärguf gflosse. Di angere Rabbis hei aber gseit: ‹S Wasser isch kes Argumänt.› Der Rabbi Elieser isch unghaute worde u het gschroue: ‹De söue haut d Muure vo üsem Lehrhus hei bezüge, dass i rächt ha!› Sofort hei sich die Muure afa neige. Doch der Rabbi Jehoschua, der Vorsitzend, het di Muure agherrscht u gseit: ‹Muure, we d Rabbis sich strite, heit dir öich nid izmische!› Da hei sich d Muure us Ehrfurcht vorem Rabbi Jehoschua nid no me gneigt. U us Ehrfurcht vorem Rabbi Elieser hei si sich aber o nümme grad ufgrichtet. U drum schtö si bis zum hütige Tag schräg. Doch der Rabbi Elieser het nid lugg gla u het grüeft: ‹Wenn i rächt ha, so söu Gott säuber das bezüge!› Drufache ghört me e himmlischi Stimm, wo seit: ‹Was chäärit dir gäge Rabbi Elieser, wo mit auem, woner seit, rächt het!› Der Rabbi Jehoschua het sogar jetz no gseit: ‹D Lehr isch nümme im Himmu. Si isch ufem Sinai öf-

fentlech verkündiget worde, sit denn ghört me kener Himmelsstimme me. U ir Lehr heissts: ‹D Mehrheit söu entscheide.› U mit däm Wort isch d Versammlig ufghobe worde. E chli später het der Rabbi Nathan, eine vo de Teilnähmer vo dere dänkwürdige Sitzig, der Prophet Elia troffe. Der Rabbi het der Prophet gfragt: ‹Und, was het me damals im Himmu zu däm Strit gseit?› Der Elia het gantwortet: ‹Gott het glächlet u gseit: ‹Mini Mönscheching hei mi besiegt.›[13]

Wunderbar zeigt sich a dere Gschicht, wie jüdisches Dänke cha funktioniere: Diskussion isch wichtig. Kontroverse. Fragesteue. Um Antworte ringe. Sprach- u Dänkbewegige. U letschtlech: Nid wüsse, ob me rächt het. U gliich miteme Gott rächne, wo sogar cha vo de Mönschechinder besiegt wärde. U de när no derzue lächlet.

Het itz Gott verseit, wüu er de Mönsche ungerläge isch? Isch itz Gott fraglech, wüu ihn d Mönsche mit ihrne Argumänt überzügt hei? Isch Gottes Sii demontiert worde? Isch Gott itz demänt worde, wortwörtlech: Het er si Geischt verlore?

I.

Usgehend vo dene Frage behoupteni ir Predigt vo hüt Abe: ‹Gott het verseit. Mir o. E fragleche Gott.›

Wie chumeni druf? I verwiise wieder ufe Theolog Friedrich-Wilhelm Marquardt. Sini verwägene u einzigartige Gedanke ghöre zu de Inspirationsquellene vo de Predigte i dere Gottesdienscht-Reihe.

Der Marquardt seit nämlech: Der Holocaust zeigt, dass Gott fraglech isch. Denn: Worum het Gott der Holocaust nid verhinderet?

[13] Aus dem Talmud, Traktat Baba Mezia, Seite 59 b. Übersetzung von Max Brod: Heidentum Christentum Judentum. Ein Bekenntnisbuch. Erster Band. München 1921, S. 77–79.

Worum het er sis vo sich säuber userwäute Volk nicht vor de Gaschammere bewahrt? Worum het er sich nid wenigstens denn zeigt, wo sis erwählts Volk Israel am töifschte Punkt vo sire Existänz isch gsi? In Auschwitz isch Gott fraglich worde.

Der Marquardt dänkt aber no witer. Er seit: Wüu aber Israel der Holocaust überläbt het – wenn o nume ganz knapp – u wüu Israel nume es paar wenigi Jahr später e jüdische Staat ufem Bode vom Land Israel errichtet het: Die historischi Tatsach zeigt: Es git no Hoffnig. Israel läbt. Auso läbt o Gott.[14]

D Hoffnigslosigkeit vo Auschwitz het zerscht mau jede positiv Blick i d Zuekunft verdüschteret u versperrt. Der Marquardt redt sogar vore «Zukunftsverschlossenheit». Us dere «Zukunftsverschlossenheit» cha itz aber nume Gott säuber rette.

II.

Mi dünkts, hütt schtö mir o vor sore «Zuekunftsverschlosseheit». Natürlech niemaus so radikal wie die jüdische Mönsche während em Holocaust. Es isch e angeri Art vo «Zuekunftsverschlosseheit», wo hüt üses Läbesgfühl bestimmt. Es isch nämlech s Zuekunftsgfühl vor Fraglichkeit: Vieles isch ja i de letschte paar Jahrzähnt fraglich worde: D Politik, d Wirtschaft, d Gseuschaft. Di grosse utopische Entwürf vo 19. u 20. Jahrhundert, wo sich d Mönsche no bis vor 20, 30 Jahr dranne orientiert hei, die Entwürf si verschwunde. D Zuekunftsverspräche vom Kapitalismus. Vom Sozialismus. D Verspräche vor Umwäutschutz-Bewegig. Vor Mönscherächts- u vor Froue-Bewegig. Vo de Befreiigs-Bewegige. Aues wird zuedeckt dür d Mäudige us aller Wäut, dass es doch um aues no viu schlimmer steit, aus me bis-

[14] Vgl. Friedrich-Wilhelm Marquardt: Eia, wärn wir da – eine theologische Utopie, S. 577.

lang agno het.

Drum steut sich di grossi Frag: Was chöi mir Mönsche aus Einzelni tue, damit s Unglück cha abgwändet wärde? Was chöi mir tue, damit d Zuekunft besser wird? Di ernüechterndi Antwort lutet: Äuä nüt. Das wenige CO2, won ig aus Einzelne unger grosse Entbehrige cha ispare, das isch nüt angesichts vo de Klima-Gas-Sünde, wo global begange wärde. E politisch motivierti Sabotage a Gas-Pipelines macht so viu kapputt wie hunderti vo igsparte Flugreise. Das Wenige, wo ig i mim Umfäud cha bewürke, löst d Problem vor Wäut nid. Das Wenige, wo ig cha, isch nüt im Vergliich mit däm Viele, wo im Arge ligt.

Fraglech si o d Zuekunftsussichte vo junge Mönsche: Gits mi Bruef i 20, 30, 40 Jahr überhoupt no? Gits zuekünftig no politischi, gseuschaftlechi, gsundheitlechi, wirtschaftlechi Sicherheit? Oder isch aui paar Jahr mit nöie Katastrophene z rächne? Mit Pandemie, Wätterkapriole, Chriege, Wirtschaftszämebrüch, Naturkatastrophene?

Für was lohnt es sich überhoupt no, z läbe, we nid füre Momänt? Für s churzfrischtige Glück? Vor auem: Fürs eigete Glück? Wär sich u si Läbesentwurf uf Zuekünftigkeit häre aleit, macht sich lächerlech. Es giut: Im Momänt nid ungerga! Wüu morn si mir sowieso aui tot.

III.

Es git mehreri Bibutexte, wo d Fraglechkeit, wo d Zuekunftsverschlosseheit u d Ohnmacht idrücklech zur Sprach bringe. Eine dervo isch der Psalm 22:

Lesung Psalm 22

«Leiden und Herrlichkeit des Gerechten
2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. 3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe. 4 Aber du bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels. 5 Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus. 6 Zu dir schrien sie und wurden errettet, sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden. 7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk. 8 Alle, die mich sehen, verspotten mich, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: 9 »Er klage es dem HERRN, der helfe ihm heraus und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.« 10 Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du ließest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter. 11 Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an, du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an. 12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer. 13 Gewaltige Stiere haben mich umgeben, mächtige Büffel haben mich umringt. 14 Ihren Rachen sperren sie gegen mich auf wie ein brüllender und reißender Löwe. 15 Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, / alle meine Gebeine haben sich zertrennt; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. 16 Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, / und meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub. 17 Denn Hunde haben mich umgeben, / und der Bösen Rotte hat mich umringt; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. 18 Ich kann alle meine Gebeine zählen; sie aber schauen zu und weiden sich an mir. 19 Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand. 20 Aber du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen! 21 Errette mein Leben vom Schwert, mein einziges Gut von den Hunden! 22 Hilf mir aus dem Rachen des Löwen / und vor den Hörnern der wilden Stiere – du hast mich erhört!»

«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.» E Gott, wo nid antwortet, we me ihm rüeft. Sogar Jesus säuber het dä Psalm zitiert, woner gottverlasse am Chrüz isch ghanget. Gott säuber het sich vo sim eigete Sohn zrüggzoge. Het ihn buechstäblech la hange.
U wi mängisch het er üs scho la hange? Wi mängisch hei mir scho zuenim gschroue, u mir hei nüt ghört vo ihm? Wi mängisch hei mir scho für angeri Lüt gschroue, u nüt isch passiert? Für Lüt, wo es schlimms Schicksau z träge hei. Für Lüt, wo Päch hei. Wo ufghört hei z gloube, z hoffe, z liebe – ja: Wo villech sogar ufghört hei z läbe?

IV.

«Gott het verseit. Mir o. E fragliche Gott». Es wär itz aber chli z churz griffe, we me würd säge: ‹Wiu Gott fraglech isch, chas ja gar nid guet cho! Auso säge mir aui zäme mitem Prophet Jesaja: ‹Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.› (Jes 22,13)›

D Fraglechkeit vo Gott isch kei Generalabsolution. D Fraglechkeit vo Gott isch kes Gratis-Billet i Richtig Beliebigkeit oder Fatalismus. D Fraglechkeit vo Gott isch kei Grund, für dass me sich u angeri laht la gheie.

D Fraglechkeit vo Gott isch viu meh e Spiegu, wo üs Mönsche vor d Ouge ghäbt wird. Mir gseh dert drinn üs säuber. Üsi Fraglichkeit. Üses Versäge. U d Redlechkeit steut üs d Frag: ‹Und? Wet itz id ä Spiegu luegsch: Was chasch itz mache, angesichts vo dere Misere?›

D Fraglechkeit vo Gott steut üs di bohrendi Frag nach üsere mönschleche Säubstverantwortig. Immer wieder. ‹Was chasch du ma-

che?› U zwar nid: ‹Was söue di angere mache?› Sondern: ‹Was chasch du mache?›

Dass mir Mönsche fraglech si, isch weder nöi no bsungers ketzerisch. Es isch viumeh e realistischi u säubstkritischi Isicht.

Fraglech si bedütet ja so viu wie: Zwiefuhaft. Bedänklich. Problematisch. Undurchschaubar. Fragwürdig. Irrational. Unlogisch. Willkürlich.

Es müesst öpper lüge, we me seit: ‹I bi nid fraglech.› Fraglechs Verhaute ghört gloub zum Grundverhaute vo de Mönsche. Me mues ja nume mau id Wäut useluege. Was mir da fürnes fraglechs Verhaute a Tag lege. U nid nume ir grosse, wite Wäut. Ganz nöch bi üs gits ganz viu fraglechs Verhaute.

O ir Bibu gits Texte, wo s fragleche Verhaute vo Mönsche zeige: Ganz prominänt der König David, wo di schöni Batseba gseht u unbedingt mit ihre is Bett wott. Er fingt aber use, dass di Batseba e Maa het. Was macht der David? Er laht dä Maa a di vorderschti Front im Chrieg la steue, damit er sicher um chunnt. So passierts u der David geit mit der Batseba is Bett.

Ungloublech!

D Bibu verzeut aber nid nume vo fragleche Mönsche. Sondern o vomne fragleche Gott. Vomne Gott, wo äbe nid ufs verzwiiflete Rüefe vo Mönsche antwortet. Vomene Gott, wo der Tüüfu laht la gwähre, wie bim Hiob. Dä Hiob, wo e rächtschaffene Mönsch isch gsi, aber vom Satan uf d Prob gsteut wird. Mitem Iverständnis vo Gott, notabene! U drum verlüürt dä Hiob aues, woner gha het. Ohni, dass er öppis hätti derfür chönne! Was isch das fürne Gott, wo der Satan so laht la gwähre?

S Guete isch: Aui di biblische Gschichte über di fragleche Mönsche

oder über dä fraglech Gott, hei eigentlech es positivs Ändi. D Batseba wird d Muetter vom grosse und weise König Salomo. Der Hiob überchunnt am Schluss meh zrügg, aus ihm isch gno worde. U Jesus, wo Gott het la hange am Chrüz, isch wieder zum Läbe cho.

Me cha auso säge: Mönsche u Gott si fraglech. Si si irrational. Si si unbeständig. Si handle nid immer logisch. Si versäge nach Strich u Fade. Si si äbe ke Computer, wo mache, was me ne seit. Si hei es Eigeläbe, wo me nid immer cha iordne. Das schläckt ge Geiss wäg. U drum müesse mer mit dere Fraglechkeit irgendwie läbe.

Zwischenmusik

Mir Mönsche versäge. O Gott het verseit. Drum si mir fraglech. U mit däm müesse mir läbe. Fraglechkeit ghört zum Läbe. Mir müesse drum üsi Fraglechkeit nid wägtrainiere. Nid wägtherapiere. Nid verlügne. Einersits.

Angerersits söu üs üsi Fraglechkeit o nid la bequem mache. Es git ja nüt Biuigers aus Lüt, wo säge: ‹I bi eifach so u dir müessts akzeptiere. I bi haut unzueverlässig, auso arrangierit nech. I bi haut nid vertrouenswürdig, nid zueverlässig, nid verlässlech.›

Fraglechkeit isch e Diagnose, wo jedem Mönsch mues gsteut wärde. Aber: Das bedütet no lang nüt Schlimms! Mir chöi ja gliich trotz dere Diagnose probiere, guet z läbe. Wi cha itz das glinge?

Wiederum sis biblischi Texte, wo üs hie chöi häufe. Si richte nämlech üse Blick ufs Wäsentleche. Im Nöie Testamänt, i däm eigentlech jüdische Buech, steit e Liste vo sogenannte ‹Früchт vom Geischt›. Si si ganz läbesnööch u praktisch e Orientierigshiuf. Me fingt se im Galaterbrief: «Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Ge-

duld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit; gegen all dies steht kein Gesetz.» (Gal 5,22f)

Zäme mit de 10 Gebot usem Aute Testamänt beschribe si es ethisches Koordinatesystem. Si si e Hiuf für üs fraglechi Mönsche, üsne Handlige trotz aller Fraglechkeit e gueti Richtig z gä:

Lesung 2. Mose 20

> «Die Zehn Gebote
> 1 Und Gott redete alle diese Worte: 2 Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. 3 Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. 4 Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis[1] machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: 5 Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, 6 aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten. 7 Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht. 8 Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. 9 Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. 10 Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. 11 Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn. 12 Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird. 13 Du sollst nicht töten. 14 Du sollst nicht ehebrechen. 15 Du sollst nicht stehlen. 16 Du sollst nicht falsch

> Zeugnis reden wider deinen Nächsten. 17 Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.»

VI.

We mir anerkenne, dass mir fraglech si u gliich d Hoffnig nid wei ufgä: «Was söue mir im Gloube mache?»[15] Die Frag steut o der Friedrich-Wilhelm Marquardt ganz am Afang vo sine dicke Büecher, woner drinne sini Theologie ufgschriebe het. Es isch e Frag, wo mir üs aui chöi steue. Was söu i mache? Was söu i mache trotz mim Versäge, trotz mire Fraglechkeit? Was söu i mache trotz der Fraglechkeit vo Gott?

Es isch o d Frag, wo sich d Jünger u Jüngerinne gsteut hei, wo si ar Pfingste z Jerusalem zäme gsi si u wo ihne d Chraft vom Heilige Geist isch zeigt worde. Was söue mir mache? (Apg 2, 37)

Im Judetum isch d Frag nachem konkrete Mache zentral. Es geit nämlech um konkreti Wäutverantwortig. Um konkreti Tate imene konkrete Läbe. Der Marquardt redt vore «Läbesverbindlechkeit». Damit meint är in erster Linie öpis Theologisches. Nämlech: Christlechi Theologie isch nachem Holocaust fraglech worde. Di christlechi Theologie cha nämlech nachem systematische Judemord nümme di gliichi blibe, wi si vorhär isch gsi. Vorem Holocaust nämlech isch der Mainstream vor christleche Lehrmeinig gsi: D Chiuche het s Volk Israel aus erwähltes Volk abglöst. Israel bruchts nümm. D Erwählig isch mitem Erschiine vo Jesus Christus u mitem Usgiesse vom Heilige Geischt uf aui Mönsche vo Israel uf d Chiuche, das heisst, uf d Christemönsche übergange. So eifach isches: Das unagnähme u

[15] Vgl. Friedrich-Wilhelm Marquardt: Von Elend und Heimsuchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik, S. 187.

äbe o irgendwie fragleche Israel het me meh oder weniger elegant us der theologische Wäut gschafft.

Gloubt me itz aber am Marquardt, so isch die Istellig, die sogenannti Ersatztheologie, spätischtens nach 1945 hinfällig worde. Worum? Wüu Israel der Holocaut überläbt het. Drum redt der Marquardt dervo, dass di christlechi Theologie itz mues «nach neuen Lebensverbindlichkeiten des Christseins fragen»[16]. Wüu: Christlechi Theologie cha itze nümme aus reins Gedankeexperimänt, ohni Verbindig zur Würklechkeit, triebe wärde. Grad das, wo würklech im Holocaust isch passiert, steut jeglechi christlechi Theologie i Frag, wo der Holocaust ignoriert.

Der Holocaust het auso di christlechi Theologie is Eländ gstürzt. U si wird us däm Eländ nume wider usegfüehrt, we si mitem real existierende jüdische Volk «neue Lebensverbindlichkeiten» igeit.[17]

Was heisst das? Di christlechi Theologie mues bi jüdischer Theologie id Schueu. Christlechi Theologie muss sich igeschta, dass si fraglech isch. Si mues drum uf Israel lose. Si darf sich nid über angeri erhäbe. Si mues sich am Läbe orientiere. Am Praktische. Am Konkrete. Drum mues me immer frage: «Was sollen wir glaubend tun?»[18] Jüdischi Gotteserkenntnis passiert nämlech via s konkrete Tue i der Wäut.[19] Das heisst: Nume, we Mönsche gottgemäss handle, cha sich Gott id er Wäut z erkenne gä.

---

16 Friedrich-Wilhelm Marquardt: Friedrich-Wilhelm Marquardt: Von Elend und Heimsuchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik, S. 187.

17 Vgl. Friedrich-Wilhelm Marquardt: Von Elend und Heimsuchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik, S. 151.

18 Vgl. Friedrich-Wilhelm Marquardt: Von Elend und Heimsuchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik, S. 187.

19 Vgl. Friedrich-Wilhelm Marquardt: Von Elend und Heimsuchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik, S. 241.

VII.

So. Nach dene theologische Klippe u Achtibahn-Fahrte wärde mir ändlech konkreter: D Fraglechkeit vom Läbe söu üs nid la resigniere. Viumeh söu si üs Perspektive gä: Jede Mönsch het unzähligi Möglechkeite, tagtäglech Guets z tue. Tagtäglech sich fürnes glungnigs Läbe izsetze. Tagtäglech uf sini Möglechkeite z vertroue. Tagtäglech s guete Gebot vo Gott z läbe. Es isch äbe nid so, dass mir gar ke Möglechkeite hei, öpis Guets z bewürke, wini am Afang gseit ha. Es isch äbe nid so, dass s Übel vor Wäut viu z gross wär. Nei: Mir chöi trotz üser Fraglechkeit viu Guets tue.

Drum luege mir no einisch uf d Früchte vom Gloube. Si si ja d Leitlinie, wo üs zu konkret guete Tate füehre. Jesus säuber zeigt, was dadermit gmeint isch. I sire grosse Vision vor Ändzit verzeut er dervo, was letschtlech zeut. I ha scho letscht mau die paar Zile us Matthäus 25 zitiert, wo Jesus seit:

> «Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.» (Mt 25, 35f)

Me cha dä wichtig Text so läse: Das, was würklech zeut, isch s konkrete guet Tue. Mönsche Chleider gä. Mönsche Gmeinschaft gä. Mönsche z Ässe gä. We mir das mache, de tüe mer s Richtige. Unzwiefuhaft. We mir das tüe, de chunnt Gott uf d Wäut. We mir das tüe, de läbt sich Gott i uf der Wäut.

IIX.

Am Marquardt sini Isicht, dass Gott u d Mönsche fraglech si, steut beidi, Gott u d Theologie, weder is Museum no ufs Abstellgleis. Viu meh isch d Fraglechkeit produktiv: Si verwiist di Fragende uf d Würklechkeit. Si häbt der Spiegu vor. Si zeigt Möglechkeite uf. Si länkt der Blick ufs konkrete Läbe, uf gueti Tate, äbe, uf d «Lebensverbindlichkeit».

So verstande, si Theologie, Gloube u d Chiuche uf konkreti Wäutveränderig häre dänkt. Es isch immer z frage, was si konkret zur «Wäutrevolution»[20], wie der Marquardt seit, chöi biiträge.

«Wäultrevolution» – es grosses Wort. Es Wort, wo us der Mode cho isch. D Wäut isch ussichtslos worde. U doch: I gloube, «Wäutrevolution» isch es wichtigs u nötigs Wort. Es not-wändigs Wort.

Es zeigt nämlech, um was dass es eigentlech geit: Nämlech d Wäut z verändere. Trotz auem! D Wäut z re-volutioniere. Trotz auem! U: Nid weniger aus das. U s Wunderbare derbi isch: Für die Wäutrevolution bruchts nid Super-Männer u Super-Froue. Sondern fraglechi Mönsche. Mönsche, wo trotz ihrer Fraglechkeit a ihres revolutionäre Potential gloube. Mönsche, wo sich immer wieder frage: Was cha ig im Gloube mache?

IX.

Das isch di einti Site vor Medaille: Dass ig mir bewusst wirde, was ig für Möglechkeite ha. U dass i när o entsprächend handle. Di angeri Site isch: Dass i weiss, dass i fraglech bi. Mis Handle cha vo unlutere Idee motiviert si. Mi Geischt isch schwach. Mini Vorsätz versäge. I

[20] Friedrich-Wilhelm Marquardt: Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd.1, S. 19.

sött mir o nüt ibiude. Weder uf gueti Tate no uf mini Härkunft no uf mini Usbildig. Mönsch isch Mönsch u blibt Mönsch u drum fraglech. Abgründig. Zwiespältig. Ungloubwürdig. Churzfrischtig im Dänke, lang anghautend im Vergäute.

E jüdischi Wiisheit drückt das folgendermasse us: E Münze het zwöi Site: Uf der einte steit: «Wäge dir isch d Wäut erschaffe worde!» Uf der angere steit: «Du bisch Schall und Rauch.»

Am Marquardt sini Theologie füehrt die Dialäktik vor Ouge: Du bisch fraglech. U du bisch wält-revolutionär. Itz sött üs aber dä Zwiespalt nid lähme. Viumeh söu er produktiv si. Er söu üs läbesverbindlech mache. Denn s Läbe isch äbe o beides: Fraglech u wäut-revolutionär.

Uf das chöme mir de am Friti Abe nomau zrügg u dänke de vo dert us witer. Damit mir chöi wäut-revolutionär läbe, bruche mir e ghörigi Portion Hoffnig. Drum heisst de d Predigt vom Friti Abe: «Gott hofft für die Menschen, wir für ihn. Ein hoffnungsvoller Gott».

Was git üs Hoffnig? U was git eigentlech Gott Hoffnig? Mir müesse nämlech o für ihn Hoffe. Dass är aus Gott zu sim Ziel chunnt. Aber daderzue de übermorn meh.

Zum Schluss itz nomau Wort vom Friedrich-Wilhelm Marquardt, wo zum Nachedänke arege, quasi es Bettmümpfeli: «Nur wollen wir Gott menschlich und nicht unmenschlich erkennen lernen, wollen, dass der ‹wesentlich christlichen› Erkenntnis der ‹Menschlichkeit Gottes› eine menschliche Erkenntnis entspricht. Menschliche Gedanken entstehen aber nur in einem menschlich geführten Leben.»[21]

Amen

[21] Friedrich-Wilhelm Marquardt: Von Elend und Heimsuchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik, S. 125.

Predigt am Freitag, 17. Februar 2023

«Gott hofft für die Menschen, wir für ihn. Ein hoffnungsvoller Gott»

Predigt: Andreas Zingg, Liturgie: Harald Doepner, Musik: Band «Katze Steffan und das Lügenorkestar», Jacques Pasquier (Orgel)

Liebi Gmeind

Di letschte beide mau hei mir ghört, dass Gott e mönschleche Gott sigi. Aber o e fragleche Gott. E Gott auso, wo nid unbedingt nume wit im Himmu obe thronet u aus im Griff het (oder äbe nüt). Sondern: E Gott, wo üs ganz nöch isch. E Gott sogar, wo uf üses Mit-Schaffe agwiese isch.

Hüt möchti uf öppis z rede cho, wo füre christlech Gloube grundlegend isch. Nämlech uf d Hoffnig.

D Hoffnig isch aber bi witem nid nume füre religiös Bereich reserviert. Sie isch o ir Autagssprach wit verbreitet: Me hofft uf bessers Wätter. Me hofft, dass d Pandemie nid zrügg chunnt. Me leit au sini Hoffnige ine nöie Fuessball-Trainer. Me spricht verzwiiflete Mönsche Hoffnig zue. Und: D Hoffnig stirbt bekanntlech zlescht.

I.

Der Theolog Friedrich-Wilhelm Marquardt, wo massgäblechi Ideene für die Predigte hie lieferet, dä Theolog het sis gsamte theologische Dänke unger s Thema Hoffnig gsteut. Drü vo siebe dicke Bänd vo sim Houptwärk, träge drum der Titu «Was dürfen wir hoffen, wenn

wir hoffen dürften?»

Zueggä: Das isch ir Theologie ussergwöhnlech. Dass me d Frage nach konkrete Inhaute vom Hoffe steut. Dass me konkret fragt: Was dörfe mir Mönsche überhoupt hoffe? Das isch speziell. U dass me gliichzitig aber die Hoffnig o im Konjunktiv formuliert, auso ir Möglechkeitsform, das isch no spezieller. «Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften?»

We mer dörfte hoffe: Was dörfe mir de hoffe? Der Marquardt steut nämlech ganz a Afang vo sire Theologie di unsicheri Frag, wo o no hüt ganz viu Mönsche zurächt bewegt: Was isch, wes dä Gott gar nid git?

Es passiert ja so viu Schlimms uf der Wäut, dass die Frag totau berächtiget isch. Wo isch e grächte Gott, wo d Mönsche liebt, ire Wäut, wo so viu Ungrächtigkeit passiert? Wo so viu Hass regiert? Isch es nid scho fasch naiv, kindlech oder fasch zynisch, we me ane guete Gott gloubt, wos doch so viu Schlimms git?

Der Marquardt het sich mit dere Frag o usenanggsetzt. U er het unger der real existierende Jude-Vernichtig im Zwöite Wäutchrieg glitte. Denn: Wo isch Gott, wenn sis userwählte Volk Israel systematisch u gänzlech hätti sötte vernichtet wärde? U das erscht no vo Christemönsche isch-chaut planet u mit aller Härte düregfüehrt? Gott u Auschwitz chöi nid glichzitig existiere.

II.

Scho ir Bibu chunnt dä Zwiespalt vor. Vor auem im Buech vo de Psalme gits ganz viu Texte, wo d Abwäseheit vo Gott beklage. Mir heis i de letschte beide Gottesdienschte hie scho ghört. Ganz prominänt isch der Psalm 22, wo ja o der krüziget Jesus im Markus- und Mat-

thäusevangelium bätet: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.» (Ps 22,2f)

Oder im Buech Hiob, wo der bis ufs Bluet plaget Hiob chlagt: «Warum verbirgst du dein Antlitz und hältst mich für deinen Feind?» (Hi 13,24)

III.

Ir erschte Häufti vom 20. Jahrhundert si in Europa tatsächlech d Liechter usgange: Der Erscht Wäutchrieg, d Wirtschaftskrise, der Zwöit Wäutchrieg, d Völkermorde ungerem Stalin, der Chaut Chrieg.

D Liechter si usgange. Aber, so der Marquardt, glücklecherwiis nid ganz: Di nationalsozialistischi Endlösig isch nid zu ihrem Ziel cho. Einigi wenigi Jude u Jüdinne hei überläbt. Ganz entgäge aller Anahme. U si hei nume drü Jahr nachem Schluss vom Zwöite Wäutchrieg ufem Bode vom ehemalige Israel es nöis, moderns, demokratisches Israel gründet. E Judestaat, wieme dennzumal gseit het. Der Marquardt het das aus es Hoffnigs-Zeiche dütet – bi aller Fraglechkeit, wo mir ja o hüt wieder aktuell erläbe.

Während em Holocaust aber isch d Zuekunft no düschter gsi, verschlosse. Nachem Chrieg de het si sech ufta. Der Marquardt redt drum dervo, dass us «Zukunftsverschlossenheit»[22] nume Gott säuber cha rette. Nämlech dür sis neuschaffende Handle. Gott cha Nöis schaffe. Unger eire einzige Vorussetzig: Dass Gott läbt. U dass Gott

[22] Friedrich-Wilhelm Marquardt: Was meint «*So Gott will* und er lebt»?, in: Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum, 3(2008), S. 7.

wott. So «Gott will und er lebt»[23] hei mir Mönsche Grund, z hoffe. «So Gott will und er lebt.»

Ir Bibu, im Jakobus-Brief, heissts ja: «So Gott will und wir leben.» – Der Marquardt dräit das um u seit: «So Gott will und er lebt.» Er projiziert auso au sini Hoffnig druf, dass Gott doch de o wott u dass Gott de ömu o läbt! Hoffentlech wott er! Hoffentlech läbt er!

Lut em Marquardt isch es der Blick id Gschicht, id Würklechkeit, wo üs Mönsche der Grund für Hoffnig git. Auso. Genau s Gägeteu vo däm, wo üs hüt viu begägnet: Dass nämlech viu Mönsche d Hoffnig verlüüfe, we si id Gschicht u id Wäut luege.

Es isch auso e Frag vor Perspektive. Uf was luegeni? Ufs Hoffnigslose? Oder uf das, wo Grund zum Hoffe git?

Villech isch es o e Frag vor Kultur, uf was mir luege. Mir si ja ender vore Fählerkultur prägt. Das faht scho ganz früech a, ir Grundschueu. De Ching wärde d Fähler rot agstriche. I de Ufsätz, i de Rächnigs-Ufgabe, i de Wörtliprobe. Wüu: Us Fähler lehri me, seit me. So di gängigi u ischnidendi Meinig.

Hie chame mit guetem Gwüsse der Marquardt frage: Wie chame itz em Schrecke vom Holocaust öpis Guets abgwünne? Wie chame us der Tatsach, dass über 6 Millione Jüdinne u Jude si higrichtet worde, e Hoffnigstheologie ableite? Was söu der Holocaust mit Hoffnig z tüe ha? Sött me nid gschider schwige, wo doch so grosses Leid über d Mönsche bracht isch worde? U was isch de mit däm, wo hützutags i däm Israel passiert? Mit au der Ungerdrückig vor palästinensische Bevölkerig? Mit au dene, wo me ne ihres Land wäg gno het? Söu itz das es Hoffnigs-Zeiche für göttlechs Handle si? Das isch doch zynisch!

---

[23] Friedrich-Wilhelm Marquardt: Was meint «*So Gott will* und er lebt»?, in: Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum, 3(2008), S. 7.

Sehr gwichtigi u wichtigi Iwänd si das. Drum steut sich wieder d Frag: Wie söu me no hoffe, wo doch uf der Wäut so viu Schlimms passiert?

IV.

«Gott hofft für die Menschen, wir für ihn. Ein hoffnungsvoller Gott». Es git ei konkreti Möglechkeit, wi me sich vor der Hoffnigslosigkeit cha schütze. Das chöi d Christemösche vo de jüdische Mönsche lehre: Me cha sich vor der Hoffnigslosigkeit schütze, idäm mir üser Hoffnigsgschichte läse. Mir hätte nämlech ganz viu vo dene! Si begägne üs im Chiuchejahr und, ja, chli unpopulär, si begägne üs ir Bibu. D Bibu isch nämlech e wunderbari Sammlig vo Hoffnigsgschichte. Mir brüchte si nume z läse u si üs so a-z-eigne. Natürlech gits o schrecklechi Texte ir Bibu. Unverständlechi u serigi, wome mit guete Gründ mues ablehne. Aber äbe nid nume: Es git i däm dicke, aute Buech o sitewiis Texte, wo nüt aus Hoffnig verbreite. E wahre Hoffnigs-Schatz hei mir da gschänkt übercho.

Füre christlech Gloube zentrau isch d Ostergschicht: Der Tod het nid s letschte Wort! Oder d Wiehnachtsgschicht: Gott wird säuber Mönsch! Oder aui di Wundergschichte vo Jesus: Chrankeheilige, Sturmstillige, si Gang über s Wasser. Oder aui di theologische Texte über Vergäbig, Grächtigkeit, Liebi. Oder im Aute Testamänt: D Gschicht vom Exodus, auso, wie Gott s Volk Israel us Aegypte usegfüehrt het. Abentürlech, biudgwautig. Oder au di Gschichte, wie fraglechi Mönsche immer wieder zu wichtige Mönsche im Plan vo Gott si worde. Es faht ja scho ganz vore dermit a: Der Adam, wo seit: ‹D Eva isch d Schuld! Si het mir vom verbotene Öpfu z ässe gä!› Dä Adam isch när glich zum legendarische Stammvater vor Mönschheit worde. Oder der Mose, wo trotz sire Füehrigsschwechi s

Volk agfüehrt het. Dank däm, dass ihm Gott ire Füür- oder Rouch-Süüle vorus gange isch. Oder der ufbruusend Prophet Jeremia, wo gliich es Sprachrohr vor Hoffnigs-Botschaft vo Gott isch gsi. Und so witer. E Chischte voller Hoffnigs-Schätz, wo da sit Jahrhunderte vor üs ligt.

I bhoupte: Mir hei s Läse verlehrt. Di fundierende Gschichte vo üser Gseuschaft, vo üser Kultur, di heimer chli ufgä. Sogar ir Chiuche. Mir begnüege üs i üsne Gottesdienschte mit Bibu-Fötzeli, wenn Bibutexte überhoupt zur Sprach chöme. Mir lose wäg, wenn öpper us der Bibu list, wüu mir Bibu unger Generalverdacht gsteut hei: Unzitgemäss, unverständlech, patriarchal, frouefeindlech, unmöglech.

A d Steu vo de biblische fundierende Gschichte si aber angeri Gschichte cho. Gschichte, wo üsi Gseuschaft enorm präge. Zum Bispiel d Erfolgserzählig vom Kapitalismus: ‹Du muesch nume gnuge schaffe, de bringsch es zu öpisem.› Es si d Gschichte vor Säubstoptimierig: ‹Gloub a di u a dini Fähigkeite! Du bisch dir säuber der Nächscht oder di Nächscht! Niemmer wirds dir danke. Auso: ‹Lauf, Forest, lauf!››

I jüngschter Zit isch no e angeri Gschicht derzue cho. Nämlech die vom ökologische Moralismus. E Gschicht, wo üsi Gseuschaft o starch prägt. U di Gschicht geit so: ‹D Wäut wird besser, we du säuber ökologisch korräkt läbsch. We du aber dini ökologischi Verantwortig nid wahrnimmsch, de wirds i Zuekunft o meh Überschwemmige u no meh Katastrophene gä. Auso: Rett der Planet! Jetz! Der Planet brucht di, damit er nid ungergeit!› E fundierendi Gschicht, wo jede Tag uf jeder Zitigs-Site steit.

Di Gschicht het sogar e einigermasse perversi Site: Es wärde eim ja immer meh Produkt verchouft, wo eim irgendwie säge: ‹Lue, we du mi choufsch, tuesch öpis fürs Klima! Auso: Chouf mi!› U derbi ver-

gisst me, dass me ja am Klima der gröscht Dienscht würd erwiise, we me das Produkt gar nid würd choufe. S Klima schone, i däm me CO2-kompensierti Flug-Meile sammlet? Geit irgendwie nid uf.

A d Steu vo biblische Hoffnigsgschichte si wäutlechi Hoffnigsgschichte cho. Utopitschi Versprächige, moralischi Ufrüef.

Beidi, di biblische u di wäutleche Erzählige verspräche eim e besseri Wäut. Di wäutleche Erzählige aber, die gsäh der Uswäg us der Krise im Tue vo de Mönsche. U nume im Tue vo de Mönsche. Di besseri Wäut isch mönsche-gmacht.

Di biblische Hoffnigsgschichte hingäge, die richte der Blick vo üs Mönsche ou no uf öpis Höchers. Wäg vo üs. Si bruche üs Mönsche zwar, aber nid nume. Si steue üs Mönsche is Liecht vo öppisem, wo vo usse chunnt.

Zwischenmusik

V.

«Gott hofft für die Menschen, wir für ihn. Ein hoffnungsvoller Gott» D Bibu isch vou Hoffnigsgschichte, wo der Blick vo üs wäg länke. U zwar uf öpis Höchers. Uf öpis, wo usserhaub vo üs säuber steit. U das git Hoffnig. Es mues nid naiv si, we me ad Gschichte vor Bibu gloubt. Me cha o atheistisch d Bibu läse. Me cha o e Christemönsch si, ohni religiös z si, um mitem Dietrich Bonhoeffer z rede. ‹Nimm di nid so wichtig›, schiine di biblische Hoffnigsgschichte z säge. ‹Überschetz di nid. Du bisch nid der Nabu vor Wäut. Es git de no öppis, wo über dir steit.› Einersits.

Angersitz säge si aber o: ‹Du bisch säuber e Teil vo dere Hoffnigs-

gschicht! Pack mit a! Hiuf mit, s Ziel z erreiche! Hiuf mit bim grosse Projekt vor Wäutverbesserig! Bim grosse Projekt vor Liebi, vor Fröid, vom Läbe! Es brucht aui, drum o di.›

VI.

Itz aber zrügg zur Hoffnigslehr vom Friedrich-Wilhelm Marquardt. Die gründet nämlech einersits i der Isicht, dass mir Mönsche Grund zum Hoffe hei. Angerersits gründet si aber o i der chli ungwöhnleche Isicht, dass mir Mönsche o söue für Gott hoffe. Ja: Für Gott hoffe. Nicht nume auf Gott hoffe. Für Gott hoffe.

Für Gott hoffe: Das widerspricht der wit verbreitete Asicht, dass di Gläubige söue hoffe, dass Gott irgendwie is üble Wält-Geschehen igrift. Dass Gott söu Grächtigkeit schaffe u die Böse bestrafe. Irgendwenn, irgendwie, irgendwo. Das heisst: Hoffe uf Gott.

Aber itz: hoffe für Gott? Das isch ganz öpis angers: Da würdi ja bedütet: ‹I hoffe für di, Gott, dass du würklech Gott bisch! I hoffe für di, dass du nid plötzlech blöd dasteisch!› So, wie mir öpperem säge: ‹I hoffe für di, dass es guet chunnt!› So chöi mir säge: ‹I hoffe für di, Gott, dass du dis Ding chasch dürezieh.›

Das isch itz doch chli e spezielle Gedanke. Gömer däm mau chli nache:

VII.

Einisch meh länkt der Marquardt üse Blick uf d Verantwortig, wo mir Mönsche hei. U i däm isch er ganz jüdisch. Er isch ganz läbes-nach. Er isch ganz am Läbe verantwortet. Wüu: Gott u Mönsch stö nämlech imene Bund. Si hei wine Art Vertrag gmacht zwüsche enang. Si

si ufenang agwiese. Si si partnerschaftlech ungerwägs. Das heisst konkret: Mir Mönsche söue i üsne Tate, i üsem Läbes-Stil Gott d Ehr gä. U Gott hingäge söu sich aus vertrouenswürdig erwiise. Er söu zu üs stah. Er söu is Zuekunft u Hoffnig gä. Er söu siner Verheissige wahr mache: Dass är üs nid lat la gheie. Dass s Guete wird gwünne. S Läbe u nid der Tod.

Mir Mönsche stö i däm Bundesverhäutnis mit Gott. U drum müesse mir uf ihn hoffe. Dass är e verlässleche Bundespartner isch. Mir müesse aber o für ihn hoffe, dass är sini Roue aus Bundespartner überhoupt cha usfülle. Süsch wäre mir ja betroge u der ganz Bund wäri Makulatur.

Es isch ähnlech, wi o mir uf u für üsi innerwältleche Vertragspartner hoffe: I ha zum Bispiel e Vertrag mitemne Strom-Lieferant u hoffe uf u für ihn, dass dä si Teil vom Vertrag erfüut u mir zueverlässig Strom lieferet. Süsch mues er mir Entschädigung zahle oder i künde der Vertrag uf.

IIX.

Hoffe für Gott: Was itz villech sehr theoretisch tönt, laht sich liecht is Praktische la übersetze: Es isch wichtig, wie mir läbe. Es isch wichtig, dass mir am richtige Ort üsi Hoffnig nähre. Es isch wichtig, dass mir e konkrete, hoffnigs-gladne Läbesstil pflege. D Hoffnig ufs Richtige setze. Süsch verschwindet d Hoffnig u si macht der Hoffnigslosigkeit Platz.

Der christlech Gloube cha sone Hoffnigs-Quelle si. Er bietet e riiche Schatz a Hoffnigsgschichte. Drum müesse mir se läse. Immer wieder. U o immer wieder di gliiche. Derbi wärde si sicher nid längwilig. Si si nämlech sehr viuschichtig u me entdeckt immer wieder Nöis drin.

IX.

Drum ghöre mir itz grad sone biblischei Hoffnigsgschicht. Steuit nech mau die Szenerie ganz plastisch vor u achtit uf die hoffnigsgladene Zwüschetön. Es isch d Gschicht, wie s Volk Israel dür s Meer zieht. Di Gschicht steit im 2. Buech Mose.

Lesung 2. Mose 14

> «1 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 2 Rede zu den Israeliten und sprich, dass sie umkehren und sich lagern vor Pi-Hahirot zwischen Migdol und dem Meer, vor Baal-Zefon; diesem gegenüber sollt ihr euch lagern am Meer. 3 Der Pharao aber wird sagen von den Israeliten: Sie haben sich verirrt im Lande; die Wüste hat sie eingeschlossen. 4 Und ich will sein Herz verstocken, dass er ihnen nachjage, und will meine Herrlichkeit erweisen an dem Pharao und aller seiner Macht, und die Ägypter sollen innewerden, dass ich der HERR bin. – Und sie taten so. 5 Als es dem König von Ägypten angesagt wurde, dass das Volk geflohen war, wurde sein Herz verwandelt und das Herz seiner Großen gegen das Volk, und sie sprachen: Warum haben wir das getan und haben Israel ziehen lassen, sodass sie uns nicht mehr dienen? 6 Und er spannte seinen Wagen an und nahm sein Volk mit sich 7 und nahm sechshundert auserlesene Wagen und was sonst an Wagen in Ägypten war mit Kämpfern auf jedem Wagen. 8 Und der HERR verstockte das Herz des Pharao, des Königs von Ägypten, dass er den Israeliten nachjagte. Aber die Israeliten waren mit erhobener Hand ausgezogen. 9 Und die Ägypter jagten ihnen nach, alle Rosse und Wagen des Pharao und seine Reiter und das ganze Heer des Pharao, und holten sie ein, als sie am Meer bei Pi-Hahirot vor Baal-Zefon lagerten. 10 Und als der Pharao nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter

> zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem HERRN 11 und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns wegführen musstest, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, dass du uns aus Ägypten geführt hast? 12 Haben wir's dir nicht schon in Ägypten gesagt: Lass uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben. 13 Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen. 14 Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein. 15 Und der HERR sprach zu Mose: Was schreist du zu mir? Sage den Israeliten, dass sie weiterziehen. 16 Du aber hebe deinen Stab auf und recke deine Hand über das Meer und teile es mitten durch, dass die Israeliten hineingehen, mitten durch das Meer auf dem Trockenen. 17 Siehe, ich will das Herz der Ägypter verstocken, dass sie hinter ihnen herziehen, und will meine Herrlichkeit erweisen an dem Pharao und aller seiner Macht, an seinen Wagen und Reitern.»

E ganz wichtigi Figur i däm Text isch der Mose. Dä steit ire hoffnigslose Situation: Hinger ihm di findlechi Armee, vor ihm s Meer, wo der Wäg abschnitt. U mit ihm s verzwiiflete Volk. Der Mose mues itz öpis ganz Eifachs mache: Der Arm usstrecke. E eifachi Geschte mit grosser Würkig. Im Hingergrund di dramatischi Szene: D Armee, wo chunnt. S unzfriedene Volk. U s Meer, wo aus versperrt. Itz si kener grosse Rede gfragt. Kener Beschwörigsformle oder Aktione. Es wird nid öppe e Brügg planet über das Meer. Nei. Statt desse si eifachi Gestene gfragt. U was passiert? S Meer tuet sich uf. Es isch offesichtlech e Chraft am Wärk, wo vo usserhaub vom Mose chunnt.

Das isch i mine Ouge e Gschicht, wo zmitts i üsi Zit ine redt: Denn, mi dünkts, es si hüt o eifachi Geste gfragt. Villech meh aus aues an-

gere. U äbe nid usladendi Konzept, ellelängi Abklärige u tiefschürfendi Erwägige. Nei. Eifachi Geschte, wo öppis Grosses bewege. Wüu e grösseri Chraft derhinger steckt aus mini eigeti Chraft. Der Mose het müesse der Arm usstrecke. Aues angere het nid är müesse mache.

Mi dünkts, mir lö üs hüfig vo de chliine Geste la abhaute. Wüu mir ne nid troue. Wüu mir z weni Hoffnig hei, dass si de äbe o länge, es ganzes Meer z teile. Mir si ender angetan vor grosse Geste. Die si nämlech mediewürksamer. Nachhautiger. Effektiver. ‹In der Grösse liegt die Grösse›. U scho simer e Teile vom neoliberale Wettbewärb, wo so wenigi gwünne u so vili verlüre. ‹Think big!›, säge si üs usem Silicon Valley. U derdür haute si üs chlii.

Biblischi Hoffnigsgschichte funktioniere angers. Si betone hüfig di chliine Geschte. U si si aber grad drum hoffnigs-glade. Chliini Geschte chöi Grosses bewürke. Wüu äbe e grösseri Chraft derhinger steit aus ig säuber.

X.

«Gott hofft für die Menschen. Wir für ihn. Ein hoffnungsvoller Gott». Der Marquardt betont itz äbe, dass Gott existenziell druf agwiese sigi, dass mir Mönsche für ihn hoffe. Dass mir nid nume säuber Hoffnigsträger u Hoffnigsträgerinne si u di chliine Geschte vor Hoffnig tüe. Nei: Mir söue no meh: Mir söue gliichzitig o für Gott hoffe. Mir söue hoffe, dass är de würklech o mit üs Mönsche zum Ziel cha cho.

Villech isch drum Gott säuber d Hoffnig afe langsam usgange, agsichts vo de Zueständ uf der Wäut. Villech het er resigniert u schlat sich d Zit tot a sim himmlische Schribtisch. Villech hanget er a sim

Handy u hofft höchschtens no, dass d Internetverbindig nid abbricht.

Lut em Marquardt isch es a üs, Gott us sire Hoffnigslosigkeit usezrisse. Mir müesse ihm immer wieder zeige, dass es no Grund zum Hoffe git. Mir müesse ihm zeige, dass mir für ihn hoffe. Dass mir ihn nid ufgä hei.

Mir müesse ihm immer wieder säge: ‹Lue, du hesch di biblische Hoffnigsgschichte o chli für di säuber gschriebe! Lueg, dert, ir Bibu, bi dim Volk Israel, hesch es doch o gschafft! Es isch ja de o dürs Meer gloffe! Auso, de machs doch hüt o no! Bruch o hüt no üser chliine Hoffnigs-Geschte! Mir troue dirs zue!›

Das isch öppis, wo mir us der christleche Theologie chli weniger kenne. Mir hoffe meh uf Gott. Aber nid so fescht für Gott.
I dänke: Für Gott hoffe chame, i däm me Gott sägnet. Das isch für chrischtlechi Ohre villech chli speziell, villech sogar ketzerisch oder gottesläschterlech. Ganz angersch für jüdischi Ohre. Ir jüdische Theologie het nämlech der Säge no e angeri Dimension. Säge chunnt nid nume vo Gott, sondern Säge geit o zu Gott zrügg. Mönsche chöi auso Gott sägne.

Viu jüdischi Sägenssprüch fö a mi: ‹Gepriesen seist du, Herr unser Gott, König der Welt...›. U s Wort, wo hie mit ‹gepriesen› übersetzt wird, Baruch, das Wort bedütet äbe o: Sägne. Drum chame grad so guet o säge: ‹Gesegnet seist du, Herr unser Gott, König der Welt...›

Der Marquardt schribt: «Es ist ein Zeichen praktizierter Bundesgenossenschaft, dass, jüdisch gedacht, auch Menschen Gott segnen können und sollen: Die Gleichheit der Partner beweist sich daran; es gehört zur Wirklichkeit des Bundes, dass Menschen Gott durch ihr Segnen stärken können, wie Gott die Menschen durch sein Segnen

stärkt.»[24]

«Gott hofft für die Menschen. Wir für ihn. Ein hoffnungsvoller Gott». We mir auso Gott sägne, de – so bhoupteni – hoffe mir o für Gott. Sägne heisst ja, öppis Guets wünsche. Öpis Guets säge.

Mir söue auso nid re-signiere. Im Gägeteu! Mir söue d Zeiche vor Hoffnig höch ueche häbe. Mir söue enang Hoffnig mache. U mir söue für Gott hoffe, dass sini guete Ideene für d Wäut de o würklech einisch wahr wärde.
Am Sunndi wärde mir de uf das Luege, wo konkret Gottes Ideene fürne gueti Zuekunft, fürnes guets Läbe chönnti si. Denn frage mer is de: Was chönnt uf is zue cho, we mir für Gott u uf Gott hoffe? D Bibu kennt ja ganz viu Zuekunfts-Visione. U was die mit üs u mir mit ihne chönnte z tüe ha, luege mer denn a.
Für hüt möcht i öich das Biud, wo ufem Textblatt isch, mitgä: Di mittuauterlechi Darstellig, wo der Mose zeigt, winer der Arm use het.[25]

[24] Friedrich-Wilhelm Marquardt: Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd.1, S. 96f.

[25] Mose führt das Volk Israel durch das Meer – Darstellung aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg (um 1180); https://de.wikipedia.org/wiki/Auszug_aus_%C3%84gypten

U wi de Gott s Meer teilt het. Mi dünkts: Chli unglöibig luegt er ja scho, winer so da steit. U gliich: S Wasser wird teilt. E grossartigi Hoffnigs-Gschicht!

Amen

Predigt am Sonntag, 19. Februar 2023

«Das Ziel: Gott und Mensch werden ganz und neu. Hoffentlich!»

Predigt: Andreas Zingg, Liturgie: Felix Fankhauser, Musik: Louisa Amrouche (Blockflöte, Klarinette), Ernst Haueter (Orgel)

Liebi Gmeind

«Ein Gott, der das Leben sucht». So isch di Gottesdienscht-Riehe mit theologischem Schwärpunkt überschriebe. Inspiriert vor allem dür d Gedanke vom christleche Theolog Friedrich-Wilhelm Marquardt hani probiert, i de letschte drü Predigte uf z zeige, dass Gott e mönschleche Gott isch: Dass Gott also weder allwüssend no allmächtig isch. Gott isch viumeh druf agwiese, dass mir Mönsche mit ihm zämeschaffe. Dass mir Mönsche verbindlech mit ihm zäme-läbe. Gott suecht auso s Mit-Läbe mit de Mönsche.

Witer hani druf häregwiese, dass aber Gott u mir Mönsche o fraglech si: Mir si nid über aui Zwiefu erhabe. Mir versäge. Mir Mönsche u o Gott. Trotz dere Fraglechkeit hei mir Mönsche aber vieli Möglechkeite, konkret Guets z tue. Darum: Mache mirs o, das Guete!

Ir letschte Predigt isch de zur Sprach cho, dass Gott e hoffnigsvoue Gott isch. Dass d Bibu voller Hoffnigsgschichte isch, wo mir leider chli vergässe hei, z läse. Die Gschichte länke üse Blick ufne Chraft, wo nid us üs säuber chunnt. Das isch s eigentlech Hoffnigsvoue, wo si vo mönschleche Hoffnigsgschichte ungerscheidet: E grösseri Chraft würkt dür üs. Nid mir trenne s Meer, sondern Gott.

Hüt blibe mir itz aber bim Hoffnigsthema. U: Mir luege id Zuekunft. Derthäre, wo – we mir der Bibu gloube – d Hoffnig ganz wäsentlech härefüehrt u o wird härcho.

Es git nämlech e Eigeschaft, wo Gott aus Gott qualifiziert. Es git e Eigeschaft, wo Gott vo üs Mönsche ungerscheidet. Nämlech: D Fähigkeit, kategorial Nöis z schaffe. Ganz Nöis.

«Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen», heissts scho im Buech vom Prophet Jesaja (Jes 65,17).

Mir Mönsche chöi ja o Nöis schaffe. We me bedänkt, was der mönschlech Geischt grad i de vergangene 200 Jahr aues a technologische Nöierige hervorbracht het: Denn blibt eim definitiv s Muu offe vor luter Stuune. Oder o, was es uf kultureller, uf immaterieller Äbeni a Nöierige gä het. I Kunst u Kultur – e ungloublech höchi Dichti a immer Nöiem.

S Geniale vo dene Nöierige ligt itz aber da drin, dass si uf Bestehends reagiere. Dass si Bestehends chöi nöi nutze. Der Edison het ja nid d Elekrizität erfunge, sondern er hets eifach genialewiis verschtange, d Elektrizität nutzbar z mache. So wie der James Watt ja nid der Dampf erfunge het, sondern e Machine, wo, eifach gseit, Holzchole i Rotationsenergie umwandlet. S Nöie, wo der mönschlech Geischt gschaffe het, besteit auso nid ire Nöischöpfig. Sondern: Dass Bestehends nöi vermässe wird, nöi analysiert, nöi zämegsetzt wird, nöi zum Träge chunnt.

Das giut o für geistigi Nöierige: Derdür, dass d Mönsche si sässhaft worde, hei si müesse Bsitzverhäutnis kläre. Wo hört mi Garte uf u wo faht dine a? Wäm ghört d Natur? Wär het s Rächt, drüber z urteile, wär rächt het? Der Eutischt? D Mehrheit? So si irgend einisch Herrschaftssystem entschtange, d Demokratie, Strukture vo Mitwürkig, Minderheiteschutz, etc.

II.

Gott het itz aber d Möglechkeit, öpis würklech Nöis z schaffe. U zwar: Öpis ganz Nöis. Öpis kategorial Nöis, wos no gar nie het gä. Di chrischtlechi Theologie het sit langer Zit derfür e Begriff kreiert: Es isch ‹Die Neuschaffung aller Dinge›. ‹De Novissimus› – auso: ‹Vom Neusten des Neuen›. Gott wird e ‹nöie Himmu u e nöii Ärde› schaffe. Das isch e zentrale Inhaut vom christleche Gloube. Im letschte Buech vor Bibu steit drum i symbolträchtiger Sprach:

Lesung Offenbarung 21

> «10 Und er führte mich hin im Geist auf einen grossen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem herniederkommen aus dem Himmel von Gott, 11 die hatte die Herrlichkeit Gottes; ihr Leuchten war gleich dem alleredelsten Stein, einem Jaspis, klar wie Kristall; 12 sie hatte eine grosse und hohe Mauer und hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel und Namen darauf geschrieben, nämlich die Namen der zwölf Stämme der Israeliten: 13 von Osten drei Tore, von Norden drei Tore, von Süden drei Tore, von Westen drei Tore. 14 Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine und auf ihnen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. 15 Und der mit mir redete, hatte einen Messstab, ein goldenes Rohr, um die Stadt zu messen und ihre Tore und ihre Mauer. 16 Und die Stadt ist viereckig angelegt und ihre Länge ist so gross wie die Breite. Und er mass die Stadt mit dem Rohr: zwölftausend Stadien. Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich. 17 Und er mass ihre Mauer: hundertvierundvierzig Ellen nach Menschenmass, das der Engel gebrauchte. 18 Und der Kern der Mauer war aus Jaspis und die Stadt aus reinem Gold, gleich reinem Glas. 19 Die Grundsteine

der Mauer um die Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. Der erste Grundstein war ein Jaspis, der zweite ein Saphir, der dritte ein Chalzedon, der vierte ein Smaragd, 20 der fünfte ein Sardonyx, der sechste ein Sarder, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysopras, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst. 21 Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, ein jedes Tor war aus einer einzigen Perle, und die Strasse der Stadt war aus reinem Gold wie durchscheinendes Glas. 22 Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, er und das Lamm. 23 Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. 24 Und die Völker werden wandeln in ihrem Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in sie bringen. 25 Und ihre Tore werden nicht verschlossen am Tage; denn da wird keine Nacht sein. 26 Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Völker in sie bringen. 27 Und nichts Unreines wird hineinkommen und keiner, der Gräuel tut und Lüge, sondern die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes.»

III.

Das nöie Jerusalem isch säubstverständlech e Metapher. Öpis auso, wo üs über öpis Bestehends wott useträge. S nöie Jerusalem isch es Biud, wo üs s Nöie mithiuf vo öpis bereits Bekanntem wott zeige. Es Biud, wo so viu enthautet, wo Mönsche druf hoffe. Es ussagechräftigs Biud, wo aber nid als solches wahr isch. Sondern: Es Biud, wo Hoffnig transportiert.

Zur Illustration hie eifach eis meh oder weniger willkürlech usgwählts Bispiel us der christleche Bild-Tradition:[26]

[26] Das neue Jerusalem. Armenisches Manuskript von Malnazar und Aghap'ir in der Neuen Julfa-Bibel, 1645. (https://en.wikipedia.org/wiki/New_Jerusalem)

Itz gheit aber das nöie himmlische Jerusalem nid eifach so plötzlech vom Himmu. Sondern, so seits di biblischi Heils-Gschicht: Zwüsche der nöie Wäut, wo no chunnt, u der aute Wäut, wo mit itz no drinne läbe, isch öpis wine Brügg, wines Scharnier. Nämlech: S Gricht.

Das Wort, s Gricht, rüeft grad unmittubar Assoziatione füre. S Gricht rüeft konkreti Biuder u Vorstellige wach: Zum Bispiel Jesus aus Rich-

ter, winer uf so viune Darstllige abbiudet isch: Er sitzt zentral ufem Richterstueu u schickt d Mönsche äntwäder i Himmu oder i d Höll. Ganz bekannt isch ja s Jüngschte Gricht, wo überem Houptportal vom Bärner Münschter isch: Dert wird d Mönschheit ganz klar i Guet u Bös iteilt. (Dass uf dere Darstellig e Zürcher Bischof is höllische Flammemeer gschickt wird, cha me durchus ou aus sälbstironisierend verschta. Obwohls im Mittuauter äuä ender politisch gmeint isch gsi – aus i auem fingis aber gliich irgendwie luschtig.)

IV.

Di biblische Grichtsvorstellige bzw. di christleche Interpretatione vo dene Grichtsvorstellige hei über d Jahrhundert e starchi Würkig entfautet. Äuä grad darum, wüu si sone ungemein starch disziplinierend uf di gläubige Ungertane si gsi. U leider immer no si. ‹Du chunnsch id Höll, we du nid das oder das machsch.› Dä Himmu- u Höll-Mechanismus isch nach wie vor e Hiuf, s Läbe vo eim säuber u s Läbe vo de angere z organisiere u z orientiere. Inwiefern dass es biblisch isch, laht sich la frage. I säuber meine: Es git zwar ir Bibu d Vorstellig vo so öppisem wie Himmu u Höll. Es git biblischi Texte, wo me so cha interpretiere, aus ob si vo Himmu u Höll würde rede. Die Texte si aber säute. Viu gwichtiger isch der Befund: Es git ir Bibu kei einheitlechi Vorstellig dervo, wies nachem Tod witer geit.

Im Judetum bzw. i jüdischer Theologie gits nid würklech e Himmu u no weniger würklech e Höll. Es git eifach der Sheol. Das isch so öpis wine Ungerwäut, wo aui häre chöme, wo gstorbe si. U dert, i dere Ungerwäut, wartet me äuä druf, bis de hoffentlech der Messias chunnt. Nume het dä aber bekanntlech chli Verspätig.

Im alttestamäntleche Buech ‹Kohelet›, me seit ihm o ‹s Buech vo de Prediger›, steit sogar sehr unromantisch: «Denn auf Mensch und

Tier wartet das gleiche Schicksal: Beiden gab Gott das Leben, und beide müssen sterben. Der Mensch hat dem Tier nichts voraus, denn auch er ist vergänglich. Sie alle gehen an denselben Ort – aus dem Staub der Erde sind sie entstanden, und zum Staub der Erde kehren sie zurück. Wer weiß schon, ob der Geist des Menschen wirklich nach oben steigt, der Geist des Tieres aber in die Erde hinabsinkt? So erkannte ich: Ein Mensch kann nichts Besseres tun, als die Früchte seiner Arbeit zu genießen – das ist es, was Gott ihm zugeteilt hat. Denn niemand kann sagen, was nach dem Tod geschehen wird!»

Itz aber zrügg zum Gricht: I finge, scho nume der Befund, dass es im Judetum kei so starchi Vorstellig vo Himmu u Höll git, isch Grund gnue, dass mir vo läbesfeindleche Grichtsvorstllige chöi Abschied näh. Vo Vorstellige äbe, wo d Mönsche i serigi iteile, wo einisch i Himmu chöme oder id Höll. Daderbi hiuft üs – näbscht em biblische Befund – o d Theologie vom Friedrich-Wilhelm Marquardt.

Er gseht nämlech s Gricht ganz angersch. S Gricht sigi viumeh es «Ereignis der Nähe, nicht eines der kalten Distanz und Überlegenheit Gottes». Im Gricht «deklariert er es als ein Werk seiner energischsten Verbindlichkeit, die gleichbedeutend mit seiner tiefsten Verbundenheit ist mit denen, die er richtet.»[27] Das heisst: Grad wüu Gott im Bund mit sim Volk däm Volk u de Mönsche so nöch cho isch, grad drum het er «sich von ihrer Mithilfe abhängig gemacht»; «in Heiligkeit sind sie miteinander verbunden». (E III, 239) «In einem so engen Bund – des heiligen Gottes mit einem geheiligten Menschenvolk – gibt es, wie sich leicht vorstellen lässt, eine äusserste Empfindlichkeit gegen alles Unheilige, vor allem: gegen menschli-

[27] Friedrich-Wilhelm Marquardt: Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd. 3, S. 239.

ches Handeln und Verhalten, das dienstuntauglich macht.»[28]

Da bedütet: Gott fragt im Gricht «nach Werken». Er fragt aber nid nach guete oder schlächtet Tate. Er fragt viu meh, öb s mir Mönsche gschafft hei, Gott i üsne Wärk, i üsem Handle, z bezüge. Das isch nämlech s Ziel vo aune Gebot u Verbot, wo ir Bibu stö. Si wei Gott bezüge. Gottes Grächtigkeit. Gottes Barmhärzigkeit. Gottes Liebi. Gottes Schönheit. Gottes Läbesfröid. Gottes Läbes-Verbindlechkeit. Gottes Bestätigungs-Bedürftigkeit.

We mir Mönsche di biblische Gsetzt ihaute, de bezüge mir Gott säuber. U genau nach dene Bezügige wird üs Gott im Gricht mau frage. So gsehts der Marquardt.

Es wird Gott nid interessiere, wi hüfig mir bätet hei. Wieviu mir gspändet hei. Öb mir gueti Christe gsi sige. Das interessiert ihn nid. Ihn interessiert nume, öb mir dür üsi Wärk Gott bezügt heigi.

Im Gricht geits auso nid in erster Linie drum, gueti u schlächti Tate gägenenang abzwäge u uf Punkt u Komma abzrächne. Es geit drum, dass zur Sprach chunnt, öb d Mönsche ihres Ziel erreicht hei: Nämlech d Gebot vo Gott izhaute.[29] Die Gebot, wo es guets Läbe zum Ziel hei. Es mönschlechs Läbe. Es verheissigsvous u hoffingsvous Läbe.

V.

Sowit, so guet. Itz het aber s Gricht ir Theologie vom Marquardt no e angeri Site. Er nennt s Gricht nämlech «Lebens-Krise». U zwar isch

[28] Friedrich-Wilhelm Marquardt: Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd. 3, S. 239.

[29] Friedrich-Wilhelm Marquardt: Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd. 3, S. 241.

es e gägesitigi Krise: D Mönsche grate dür Gott i d Krise u Gott gratet dür d Mönsche id Krise. S Gricht isch es gägesitigs Krise-Gspräch. Im Gricht näh Gott u Mönsche sich gägesitig is Gebät. Im Gricht überchöme Gott u d Mönsche e nöii Perspektive. (Unger üs gseit: I finge das e total revolutionäri u befreiendi Asicht!)

«Die Lebens-Krise des Jüngsten Gerichts wird diejenige sein, in die unser gelebtes Leben durch das neue Leben Gottes gerät, zu dem er uns von eh und je bestimmt hat. In der Lebens-Krise des Jüngsten Gerichts ziehen Gott und Menschen sich gegenseitig ins Gespräch und setzen sich darin noch einmal einander aus.»[30]

Der Marquardt bevorzugt zur Bezeichnig vom Gricht der Begriff «Krise». Dä geit ufs Griechische Wort krinein zrügg u bedütet Richte u Ungerscheide. Di einzelne Mönsche wärde auso ine Gsprächsprozäss mit iche gno. So, wies scho ir biblische Paradies- bzw. Sündefall-Erzählig vorchunnt:[31]

Lesung: 1. Mose 3

> Der Sündenfall
> «1 Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? 2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; 3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, 5 sondern Gott weiss: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was

[30] Friedrich-Wilhelm Marquardt: E III, 164f.

[31] Friedrich-Wilhelm Marquardt: Vgl.E III.,189.

gut und böse ist. 6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und ass und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er ass. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. 8 Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten. 9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? 10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. 11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? 12 Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich ass. 13 Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich ass. 14 Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. 15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. 16 Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. 17 Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. 18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. 19

> Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.»

VI.

Der Marquardt list auso d Sündefallgschicht als Grichtserzählig. Worum? Wüu Gott dert d Mönsche is Gschpräch nimmt. Gott konfrontiert so d Mönsche mit ihrem Handle. Glichzitig konfrontiert sich Gott implizit mit sich säuber. Es steut sich nämlech indiräkt d Frag: Het Gott aus schöpfendi Chraft verseit? Worum hei sini Gschöpf Böses ta? Worum hets Gott nid gschafft, e perfekti Schöpfig abzliefere, wo nüt Böses het chönne passiere?

Das Gspräch wird sich a der Schwelle zur zuekünftige nöie Schöpfig wiederhole. Ou dert wird Gott mit sich säuber konfrontiert. Gott wird sich säuber der Realität vom Läbe müesse ussetze. Er wird mit de Mönsche es klärends Gspräch müesse sueche.

VII.

Es wird klar: Am Marquardt sini Grichts-Theologie machts üs nid grad eifach. Si lehrt üs aber, einisch meh, z hoffe: Nämlech uf ne Mönschheit, wo ihri Verantwortig Gott gägenüber u o de Mönsche gägenüber wahrnimmt. Und si lehrt hoffe uf ne Gott, wo Zuekunft het, wüu er mit de Mönsche is Reine cho isch. Derzue no einisch Marquardt:

> «Die Lebens-Krise des Jüngsten Gerichts wird diejenige sein, in die unser gelebtes Leben durch das neue Leben Gottes gerät, zu dem er uns von eh und je bestimmt hat.
> In der Lebens-Krise des Jüngsten Gerichts ziehen Gott und Menschen sich gegenseitig ins Gespräch und setzen sich darin noch

> einmal einander aus. […]
> Im Gericht möchte Gott die Menschen rechtfertigen, sucht aber auch, von ihnen gerechtfertigt zu werden.
> Gott will in dieser letzten Krise im Verhältnis zu den Menschen mit sich ins reine [sic] kommen, seine Barmherzigkeit seine Gerechtigkeit überwinden lassen und so – eins mit sich selbst – endlich der eine Gott werden. So gibt er sich selbst Zukunft.»[32]

Zwischenmusik

So aspruchsvoll u kompliziert die theologische Gedanke über s Gricht möge si: Für mi persönlech isch d Vorstellig, dass s Gricht es gägesitigs Gspräch söu si, sehr chraftvoll. Es isch e läbesbejahendi, e läbesförderndi Vorstellig. E Vorstellig, wo s Läbe ärnscht nimmt. Si nimmt mis Läbe ärnscht u s Läbe vo Gott o. Es isch e Grichtsvorstellig, wo mis Läbe nid aus defizitär gseht. Schliesslech het me doch immer zweni Guets ta. Me hätt immer no besser chönne handle. Me hätt immer no e bessere Mönsch chönne si. Me gnüegt doch eigentlech nie. Me isch ja äbe fraglech.

E Grichtsvorstellig hingäge, wo e Richter brucht, wo Sünde zeut u e ewigi Höll, wo me drinne schmoret, sone Grichtsvorstellig isch nid läbesfördernd. Si nimmt mis Läbe nid ärnscht, sondern si stülpt mir es Ideal über, woni niemaus cha gnüege. Si bhautet mi chlii u laht mi la zittere, öb ächt de der Richter am Ändi vor Zit doch no mögi gnädig sii u über mini Unzuelänglechkeit hinwäg luegt.

[32] Friedrich-Wilhelm Marquardt: Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd. 3, S. 164f.

IIX.

Drum hoffeni ufnes Gricht, wo mis Läbe is richtige Liecht rückt. I hoffe ufnes Gricht, wo mir vor Ouge füehrt, wis eigentlech gmeint gsi wär. I hoffe ufnes Gricht, wo Frage beantwortet. Ufnes Gricht, wo Klarheit bringt u Grächtigkeit schafft. Ufnes Gricht, wo uf-richtet. Ufnes Gricht, wo zwäg-richtet. Ufnes Gricht, wo eis zum Ziel het: Dass Gott u Mönsche ganz u nöi wärde.

S Gricht isch ja nämlech lediglich e wichtigi Übergangszit zwüsche der aute Schöpfig u der nöie Schöpfig. Zwüsche der Zit auso, wo mir jetz läbe u der Zit, wo mir hoffentlech einisch wärde läbe. Ir Zit, wo d Bibu ganz hoffnigsvou drüber seit:

> «Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu!» (Offb. 21,4)

Ja, hoffentlech wird Gott aues nöi mache! Üs Mönsche, aber o sich säuber. Är isch nämlech mit sich säuber o noni am Ziel, schliesslech mues er sich ja im Gricht o no üs Mönsche ussetze. Hoffentlech wird er aber sini schöpferischi Chraft no einisch isetze. Hoffentlech wird der denn mau sini Hütte bi üs Mönsche boue u mit üs zäme läbe u mir mit ihm.

IX.

Wüu hüt Sunndi isch, möcht i öich no es chliises Supplement schänke. Der Sunndi isch ja quasi der chrischtlech Sabbat. Der Tag, wo Gott usgruiht het u wo drum o der Tag isch, wo d Mönsche söue usruhie.

Es git ir jüdische Theologie wi es eigets Kapitu, nämlech e ‹Sabbat-Theologie›. Theologischi Gedanke übere Sunndi, chönnt me säge.

Der Sabbat, dä Ruhetag auso, dä wird vo gläubige Jüdinne u Jude sehr ärnscht gno. Wüu: Eigentlech isch der Sabbat nid eifach nume e Ruhetag, wo me brucht, damit me de wieder ma schaffe. Nei. Das isch nid s Ziel vom Sabbat. Sondern: Der Sabbat söu eigentlech scho e Vorgschmack biete ufe nöi Himmu u uf di nöii Ärde. Der Sabbat söu scho itz zeige, wis eigentlech de einisch wird si. Äbe kes Maloche u kes Bügle, sondern Rue. Friede. Gmeinschaft. Konzentration ufs Wäsentleche u nid Zerströiig, nid es närvöses Ume-Multitaske. Sondern s in sich Rueie u s Rueie i Gott.

Der Abraham Joshua Heschel, e Rabbiner u Religionsphilosoph, het gschriebe:

> «In der Bibel jedoch ist Arbeit ein Mittel zum Zweck, und der Sabbat als der Ruhetag, als Tag, an dem man keine Arbeit tut, dient nicht dem Zweck, verlorene Kraft wiederzugewinnen und sich für kommende Arbeit zu rüsten. Der Sabbat ist ein Tag für das Leben. Der Mensch ist kein Lasttier, und der Sabbat dient nicht dem Zweck, seine Arbeit erfolgreicher zu machen. Als ‹letzter der Schöpfung, aber als erster dem Plan nach› ist der Sabbat ‹das Ziel der Erschaffung von Himmel und Erde.› […] der Sabbat ist der Höhepunkt des Lebens.»[33]

«Ein Gott, der das Leben sucht» – Mir si vom mönschleche Gott über die fragleche Mönsche u der fraglech Gott zum hoffnigsvoue Gott cho. U itz simer am Sunndi aglangt. Am Sabbat. Der Sabbat isch eigentlech es Gschänkt vo Gott ad Wäut. Chönnt me säge. Es Gschänk, wo üs söu e Vorgschmack gä uf das, wo no chunnt. Hof-

[33] Abraham Joshua Heschel: The Sabbat. Its Meaning für Modern Man, New York 1951, hier: in Übersetzung von Ruth Olmesdahl: Der Sabbat, Berlin 19817, Neuausgabe Berlin 2022, S. 36.

fentlech! E Wäut ohni Chrampf u ohni Gfahr. E Wäut ohni Schmärz u ohni Chrankheit. E Wäut vou vo Gmeinschaft. Vou Musig. Vou Lache. Vou Schönheit. Vou Erholig. Vou Läbe.

Ja, Gott suecht s Läbe. Er wott sich verbindlech a üsi Läbe gä. Er suecht Begägnig mit üs, er suecht Gspräch. Er suecht Vollkommeheit. Vo üs Mönsche, aber o vo ihm säuber. Gott isch mit üs u mit sich noni am Ziel. Aber er wott no as Ziel cho.

Aus das git mir Hoffnig. Hoffnig druf, dass s Hie u Jetz no nid aues mues si. Hoffnig druf, dass mini Möglechkeite gfragt wärde si – so fescht wi no nie. U Hoffnig druf, dass no öpis Nöis wird cho. Öpis Grössers, öpis Grächters, öpis Schöners.

Abschliessend chunnt no einisch der Friedrich-Wilhelm Marquardt zu Wort. Wüu: Villech hei sini theologische Gedanke di einti oder angeri Erschütterig usglöst. Villech aber o di einti oder angeri Befreiig erwürkt. Lose mir no einisch, wi är die Erschütterig aus Afang vo öppis Nöiem gseht. Es si di gliiche Sätz, wini ir erschte Predigt, letztsche Mändi, gläse ha:

> «Vielleicht [ist] die Erschütterung der Anfang. [...] Neuer Glaube entsteht aus dem Zusammenbruch alter Gewissheiten. Wenn Christen doch heute ihre stoische Gelassenheit verlieren könnten. Wenn sie doch heute statt nach theologischen Antworten zu greifen, nach Gott schrieen. [...] Vielleicht liesse der alte, treue Gott sich dann erbitten, und siehe: Er machte uns neu.»[34]

Amen

[34] Friedrich-Wilhelm Marquardt, gem. mit Albert Friedlander: Das Schweigen der Christen und die Menschlichkeit Gottes. Gläubige Existenz nach Auschwitz, München 1980, S. 34.

Literaturauswahl:

Texte von Friedrich-Wilhelm Marquardt:

Von Elend und Heimsuchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik, München 1988.

Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden. Eine Christologie, Bd. 1, Studienausgabe, München 1990.

Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden. Eine Christologie, Bd. 2, Studienausgabe, München 1991.

Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd.1, Gütersloh 1993.

Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd. 2, Gütersloh 1994.

Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd. 3, Gütersloh 1996.

Eia, wärn wir da – eine theologische Utopie, Gütersloh 1997.

«Abirren». Zu Erscheinungsformen des Häretischen in meiner Theologie, in: Susanne Hennecke, Michael Weinrich (Hgg.): «Abirren». Niederländische und deutsche Beiträge von und für Friedrich-Wilhelm Marquardt, Wittingen 1998, 151–174.

Amen – einzig wahres Wort des Christentums, in: Ders.: Auf einem Weg ins Lehrhaus. Leben und Denken mit Israel. Aufsätze. Herausgegeben von Martin Stöhr, Frankfurt a. M. 2009, 268–283.

Zwischen Amsterdam und Berlin, in: Susanne Hennecke, Michael Weinrich (Hgg.): «Abirren». Niederländische und deutsche

Beiträge von und für Friedrich-Wilhelm Marquardt, Wittingen 1998, 98–147.

«Begegnungen mit Juden», in: Ders.: Verwegenheiten. Theologische Stücke aus Berlin, München 1981, 145–151.

Die Entdeckung des Judentums für die christliche Theologie. Israel im Denken Karl Barths (= ACJD, Bd. 1), München 1967.

«Feinde um unsertwillen». Das jüdische Nein und die christliche Theologie, in: Ders.: Auf einem Weg ins Lehrhaus. Leben und Denken mit Israel. Aufsätze. Herausgegeben von Martin Stöhr, Frankfurt a. M. 2009, 227–252.

Die Gegenwart des Auferstandenen bei seinem Volk. Ein dogmatisches Experiment (= ACJD, Bd. 15), München 1983.

Genosse meiner Niederlagen, in: Ders.: Ulrich Kabitz (Hgg.): Begegnungen mit Helmut Gollwitzer, München 1984, 88–105.

Johannes – aus dem Hebräischen gedacht. Vortrag am 24.3.1990 in der katholischen Paulusakademie, Zürich. Aus dem Manuskript übertragen von Dorothee Marquardt, unter Mitarbeit von Dagmar Asten und Cornelia Sahamie, redigiert von Andreas Pangritz, http://www.fwmarquardt.eu/Johannes.html, zuletzt aufgerufen am 11. Januar 2019.

Ein kleiner Katechismus zur Selbstvergewisserung über das Christsein und die kirchliche Lehre heute: nach Auschwitz. Den Gemeinden Jesu zur Stärkung, der Öffentlichkeit zur Information, in: Dorothee Marquardt (Hg.): Gott, Jesus, Geist und Leben. Friedrich-Wilhelm Marquardt erläutert und entfaltet das Glaubensbekenntnis, mit einer Einleitung von Harry Wassmann, Tübingen 20052, 9–86.

Die Juden und ihr Land, Hamburg 1975.

Die Bedeutung der biblischen Landverheissungen für die Christen (= TEH, Nr. 116), München 1964.

Vom Rechtfertigungsgeschehen zu einer Evangelischen Halacha (2001), in: Hans Martin Dober, Dagmar Mensink: Die Lehre von der Rechtfertigung des Gottlosen im kulturellen Kontext der Gegenwart. Beiträge im Horizont des christlich-jüdischen Gesprächs, Stuttgart 2002 (Hohenheimer Protokolle, 57), 43-75.

Auf einem Schul-Weg. Kleinere christlich-jüdische Lerneinheiten, Berlin 1999.

gem. mit Albert Friedlander: Das Schweigen der Christen und die Menschlichkeit Gottes. Gläubige Existenz nach Auschwitz, München 1980.

Was meint «So Gott will und er lebt»?, in: Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum, 3(2008), 5–12.

Warum mich als Christen der Talmud interessiert (1992), in: Andreas Pangritz (Hg.), in Zusammenarbeit mit Daniela Koeppler: Friedrich-Wilhelm Marquardt, Chana Safrai. Talmud lernen. Vorträge an der Evangelischen Akademie zu Berlin 1992–2001, Bonn 2014, 35–55.

Theologie und Sozialismus. Das Beispiel Karl Barths, München u. Mainz 1972.

Amsterdamer Werkstattbericht, in: Susanne Hennecke, Michael Weinrich (Hgg.): «Abirren». Niederländische und deutsche Beiträge von und für Friedrich-Wilhelm Marquardt, Wittingen 1998, 79–94.

Texte über jüdische Theologie:

Heschel, Abraham Joshua: Der Sabbat. Seine Bedeutung für Menschen heute. Mit einer Einführung von Susannah Heschel, Berlin 2022.

Mosès, Stéphane: Eros und Gesetz. Zehn Lektüren der Bibel. Aus dem Französischen von Susanne Sandherr und Birgit Schlachter, in: Makom, Bd. 1. München 2004.

Oz, Amos, Fania Oz-Salzberger: Juden und Worte. Aus dem Englischen von Eva Maria Thimme, Berlin 2013.

Schäfer, Peter: Die Schlange war klug. Antike Schöpfungsmythen und die Grundlagen des westlichen Denkens, Münschen 2022.

Kohlhammer
Bücher für Wissenschaft und Praxis

Theologie

Andreas Zingg

Von und mit Israel hoffen lernen

Friedrich-Wilhelm Marquardts Eschatologie und ihre Implikationen für Theologie und Kirche

Die Arbeit untersucht Friedrich-Wilhelm Marquardts umstrittene israelverbindliche Eschatologie darauf hin, inwiefern sie Redehilfe im Israelschweigen von Theologie und Kirche ist. Sie eruiert theologische Grundmotive, formuliert konkrete Implikationen und skizziert eine lebensverbindliche Theologie und Kirche. Marquardt hofft nämlich auf einen lebendigen Gott, weil Israel den Holocaust überlebt hat. Deshalb müssen sich auch Theologie und Kirche am lebendigen Israel orientieren. Diese Lebensverbindlichkeit wird hervorgehoben, problematisiert und konkretisiert. So liefert die Arbeit einen wichtigen Beitrag für den jüdisch-christlichen Dialog. Es kann gezeigt werden, dass Marquardt im Hörverhältnis zu Israel eine Gotteslehre entfaltet, die existenziell israelverbindlich ist: Christliche Theologie lernt von Israel und hofft so auf einen neu Leben schaffenden Gott.

Der Autor

Andreas Zingg wurde im Fach Systematische Theologie an der Universität Bern promoviert und arbeitet als Gemeindepfarrer im Kanton Bern (Schweiz). Seine Dissertation wurde mit dem Hans-Ehrenberg-Wissenschaftspreis 2021 ausgezeichnet.

Käuferkreise, Zielgruppen

TheologInnen.

Bibliografie

ISBN 978-3-17-043400-4
281 Seiten
1. Auflage
29,00 € (D)/ **34,80 CHF** (CH)/ **29,80 €** (AT)

E-Book: **25,99 €**
PDF: 978-3-17-043401-1

Über den QR-Code gelangen Sie zum Buchtitel im Kohlhammer Onlineshop.

shop.kohlhammer.de